

**Beilage:
Kulturzeiger 10.15**

Seite 2
Editorial:
Tabula Rasa

Seite 3

- Yannik Friedli gewinnt Geografie-Olympiade
- Studie zur 2. Fremdsprache

Seite 4
Gemeinsamer Start in den Lehrplan 21

Seite 6

- Robin Husers Debut in der Euroliga
- Neue Produktion von Simone Truong

Seite 7
Weitere Auszeichnung für Pianistin Maki Wiederkehr

Seite 8
Unterrichten heisst immer auch gestalten

Seite 9
Rechtsecke: Verfügungen im Bildungsbereich

Seite 10
Erfahrungsbericht: Tablets im Unterricht

Seite 12
Aus Regierung und Parlament

EDITORIAL



Tabula rasa

Alle Jahre wieder kommt... zum Jahresende eine eigentümliche Hektik auf. Es scheint beliebt zu sein, auf den Jahresultimo den Schreibtisch leerräumen. Die Folge sind Hektik und Zeitnot, die wiederum alle betreffen. Selbstverständlich sind eine erhöhte Geschäftigkeit und Aufregung vor den eher ruhigen Tagen über Weihnachten und dem Jahreswechsel unvermeidlich, ja, vielleicht sind sie auch so etwas wie Vorfreude. Doch sollte die geschäftige Unruhe nicht soweit ausarten, dass man meinen könnte, es gäbe kein nächstes Jahr.

Mein Schreibtisch wird aufs Jahresende nicht leer geräumt sein. Es gibt Themen, mit denen sich das DBK im 2015 beschäftigt hat, deren Bearbeitung im kommenden Jahr weitergehen muss. So werden wir uns auch im 2016 weiter für Bildung, Kultur und Sport einsetzen. Und zum Glück müssen wir dies nicht an einem leer geräumten Schreibtisch tun. Wir müssen nicht vor einer Tabula rasa weitermachen oder besser gesagt, wir müssen nicht von vorne anfangen.

Doch gibt es eine Angelegenheit, die ich auf jeden Fall noch in diesen letzten Tagen vor Weihnachten erledigen will: Ich möchte Ihnen meine Dankbarkeit ausdrücken. Für Ihren Einsatz zu Gunsten von Bildung, Kultur und Sport danke ich Ihnen, liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, liebe Leserinnen und Leser, ganz herzlich und wünsche Ihnen und Ihren Angehörigen besinnliche Weihnachtstage und eine motivierte Wiederaufnahme Ihrer Arbeit im neuen Jahr.



*Dr. Remo Ankli, Regierungsrat
Vorsteher des Departementes für Bildung und Kultur*

ERSTE SCHWEIZER GEOGRAFIE-OLYMPIADE MIT ERFOLGREICHER SOLOTHURNER BETEILIGUNG

Gold für Yannik Friedli



Yannik Friedli. Foto: Swiss-GeOlymp.

Am 21. November 2015 fand die erste Schweizer Geografie-Olympiade am Campus Muristalden in Bern statt. 21 Jugendliche, die sich im Frühjahr aus über 230 Jugendlichen qualifiziert hatten, massen sich in verschiedenen schriftlichen und praktischen Prüfungen. Sie wetteiferten um eine der vier Goldmedaillen, die die Teilnahme an der internationalen Geografie-Olympiade iGeo in Peking im August 2016 ermöglichen.

Nach acht Stunden standen die Erstplatzierten fest. Als Sieger mit der höchsten Punktzahl ging Yannik Friedli (Kantonsschule Solothurn) aus Horriwil hervor. Er teilte sich den 1. Platz mit Rebekka Künzler (Kantonsschule am Burggraben, SG), Cédric Schneider (Kantonsschule Wil, SG) und Franz Daxinger (Kantonsschule Heerbrugg, SG). Auch sie erhielten eine Goldmedaille, hatten jedoch am Ende weniger Punkte auf dem Konto als der siegreiche Solothurner.

Die Prüfungssprache war Englisch. Die Prüfungen begannen mit einem

umfangreichen schriftlichen Test, in welchem das Wissen der Kandidatinnen und Kandidaten in allen Teilgebieten der Geografie geprüft wurde. Im anschliessenden Multimedia-Test ging es vor allem um das Lesen von Statistiken, Grafiken, Karten, Luft- und Satellitenbildern. Den Abschluss bildete eine zweiteilige Feldarbeit, bei der die Jugendlichen ihr kartografisches Können beweisen mussten. Die Prüfungen wurden von einem professionellen und ehrenamtlichen Korrekturteam bewertet. Dieses bestand aus angehenden und praktizierenden Lehrerinnen sowie einem Fachdidaktiker der PH St. Gallen.

Als inhaltliches Highlight zum Abschluss des Tages vor der Preisverleihung, gewährte Dr. Sabin Bieri vom Centre for Development and Environment der Universität Bern den Jugendlichen Einblicke in die aktuelle geografische Forschung.

Alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer erhielten Sachpreise der Unterstützer der Schweizer Geografie-Olympiade. Der Bestplatzierte, Yannik Friedli, wurde zudem mit einem Buchpreis der Buchhandlung am Zytglogge aus Bern geehrt.

Nächste Wissenschaftsolympiaden

Auch im kommenden Jahr stehen grosse Anlässe mit Schweizerbeteiligung auf dem Programm. Neben der iGeo in Peking werden auch Olympiasieger in den Disziplinen Biologie, Chemie, Informatik, Mathematik, Philosophie und Physik erkoren.

Weitere Informationen zu den Wissenschaftsolympiaden sind unter www.olympiads.ch ersichtlich.

Wir freuen uns auf Neuigkeiten aus Peking und wünschen Yannik und seinen Teammitgliedern viel Glück und gute Gelingen.

Schüler profitieren von zweiter Fremdsprache

In der Debatte, ob Primarschüler zwei Fremdsprachen oder nur eine lernen sollten, führen Gegner und Befürworter gern die Wissenschaft ins Feld. Einmal sollen Kinder mit zwei Fremdsprachen überfordert sein, ein anderes Mal davon profitieren. Die Schweizerische Koordinationsstelle für Bildungsforschung (SKFB) gibt nun eine fundierte Antwort. Dafür haben die Forscher über 7000 Studien aus 10 Ländern analysiert – mit ernüchterndem Ergebnis.

Nur knapp 70 Studien beinhalten einen Erkenntnisgewinn. Oft käme es vor, dass die gefundenen Publikationen – obwohl sie fast alle in wissenschaftlichen Zeitschriften erschienen sind – tatsächlich gar keine Forschung darstellen würden, heisst es im Bericht. «Häufig handelt es sich um Meinungsansätze oder im besten Fall um die Beschreibung von Ergebnissen anderer Forscher.»

Zwei Erkenntnisse lassen sich aus der Grossanalyse dennoch ableiten: Erstens wirken sich gute Kenntnisse in einer Fremdsprache positiv auf den Erwerb einer zweiten Fremdsprache aus. Ausserdem würden die Kinder nicht überfordert. Das spreche gegen die Aufschiebung bis in die Sekundarstufe. Antworten darauf, ob es besser ist, zuerst Französisch und dann Englisch zu lernen oder umgekehrt, gibt die Forschung allerdings nicht.

Zweitens müssten sich Personen, die sich gegen eine zweite Fremdsprache in der Primarstufe aussprechen, andere Argumente als die Forschung suchen. «Der Entscheid über die Fremdsprachen in der Schule ist und bleibt ein politischer», lautet das Fazit.

QUELLE: YNO, SCHWEIZ AM SONNTAG

Detaillierte Informationen

PDF der Studie:

<http://www.coreched.ch/>

«Bildung Schweiz 12-2015»

Homepage SKBV



Der Lehrplan 21 fügt die Reformprojekte der letzten Jahre zu einem Ganzen zusammen. Foto: Marius Gehrig, VSA.

Gemeinsamer Start in den Lehrplan 21

Das Volksschulamt lud am 18. November alle Schulleitungen des Kantons zur Kickoff-Veranstaltung nach Olten ein. Vorgestellt und diskutiert wurden das Einführungskonzept, die Kompetenzorientierung als Leitidee des Lehrplans 21 sowie die geplanten Weiterbildungsgefässe.

«Heute machen wir uns gemeinsam auf den Weg zum Lehrplan 21», begrüsst Bildungsdirektor Dr. Remo Ankli die rund 120 Anwesenden der Nachmittagsgruppe. Der neue Lehrplan werde die Schule nicht auf den Kopf stellen, sondern festige die in den letzten Jahren bereits lancierten Reformprojekte, sagte der Vorsteher des Departements für Bildung und Kultur. Am Schluss seiner Ansprache sicherte er den Schulen die volle Unterstützung bei der Umsetzung des neuen Lehrplans durch das Volksschulamt zu.

Einführungskonzept steht

Yolanda Klaus, stellvertretende Vorsteherin Volksschulamt, ging in ihrer Präsentation auf die kan-

tonalen Eigenheiten, den Einführungszeitplan, die Weiterbildungsangebote und die Finanzierung des neuen Lehrplans ein.

Vorgängig bedankte sie sich für die gute Zusammenarbeit zwischen dem Volksschulamt und den Verbänden der Lehrerinnen und Lehrer (LSO), der Schulleiterinnen und Schulleiter (VSL SO) und der Einwohnergemeinden als Schulträger.

Die Einführung ist kostenneutral geplant. Zwar wird der Kanton Solothurn in der 1. und 2. Primarschulklasse das Unterrichtsangebot erhöhen. Der Ausbau wird aber durch einen leichten Abbau des Halbklassenunterrichts kompensiert. «Auch nach dieser massvollen Reduktion werden wir schweizweit Spitzenrei-

ter beim Halbklassenunterricht bleiben», erklärte Yolanda Klaus.

Kantonale Anpassungen

Die Fachbezeichnung «Sachunterricht» wird umbenannt in «Natur, Mensch, Gesellschaft» (NMG), «Werken» in «Technisches Gestalten» (TG) und «Medienbildung» in «informatische Bildung». Das im Lehrplan 21 ausgewiesene Fach «Räume, Zeiten, Gesellschaften» wird weiterhin als «Geschichte/Geografie» bezeichnet.

Auch inhaltliche Anpassungen sind vorgesehen. Auf der Sekundarstufe I findet eine Erweiterung des Fachs «Wirtschaft, Arbeit, Haushalt» (WAH) statt, wobei zwei Kompetenzbereiche in die «Berufliche Orientierung» (BO) verschoben werden.

Auf die Einführung des Fachs «Ethik, Religionen, Gemeinschaften» wird verzichtet. Inhalte und Kompetenzbereiche daraus werden im Fach «Erweiterte Erziehungsanliegen» ihren Platz finden.

Kompetenzorientierung ist nicht neu

«Warum brauchen wir Kompetenzorientierung», fragte Dr. Kurt Reusser, Professor für Pädagogische Psychologie und Didaktik, zu Beginn seines Referats. Der Autor des Kapitels «Lern- und Unterrichtsverständnis» im Lehrplan 21 beantwortete die Frage kurz und knapp: «Weil sich die Berufswelt verändert hat».

Auch die Didaktik habe sich in den letzten Jahrzehnten weiterentwickelt. Kompetenzorientierung sei daher nicht neu. Dem Vorwurf, der Lehrplan 21 würde den Wissenserwerb vernachlässigen, entgegnete er, dass keine Kompetenz ohne das Wissen auskomme. Guter Unterricht sei aber schon heute darauf ausgerichtet, neben den fachlichen auch die überfachlichen Kompetenzen zu fördern.

Verstehen lehren

Kompetenzorientiert unterrichten bedeute, dass man die fachlichen Inhalte so wähle, dass man daran überfachliche Fähigkeiten

aufbauen, vertiefen und festigen könne, erklärte Kurt Reusser.

Zentrale Herausforderung der Lehrpersonen sei es, danach zu fragen, was Schülerinnen und Schüler an einem bestimmten Stoff bzw. einer Aufgabe lernen können. «Eine gute Aufgabenkultur ist die Basis des kompetenzorientierten Unterrichts», führte er aus. Welche Themen und Inhalte konkret gelehrt werden sollen, empfiehlt der neue Lehrplan in ausgewählten Bereichen, in den anderen Bereichen können die Lehrpersonen selbst festlegen, welcher Stoff zur Förderung der einzelnen Kompetenzen dienlich ist, schloss Kurt Reusser sein Referat ab.

Stufenweise Einführung

Der Kanton Solothurn sieht die Einführung des Lehrplans 21 auf der Primarstufe und der 1. Klasse der Sekundarstufe I auf den 1. August 2018 vor. Die stufenweise Einführung auf der Sekundarstufe I wird bis zum 31. Juli 2021 dauern. Im Jahr 2027 wird dann voraussichtlich der erste Jahrgang aus der Schulpflicht entlassen, der die Schule vollständig nach dem neuen Lehrplan durchlaufen hat.

Zeit genug also, um sich mit dem Konzept des kompetenzorientierten Unterrichts vertraut zu machen. Das Institut Weiterbildung und Beratung (IWB) der Pädagogischen

Hochschule der Fachhochschule Nordwestschweiz wird deshalb im Auftrag des Kantons diverse Weiterbildungsgefässe anbieten.

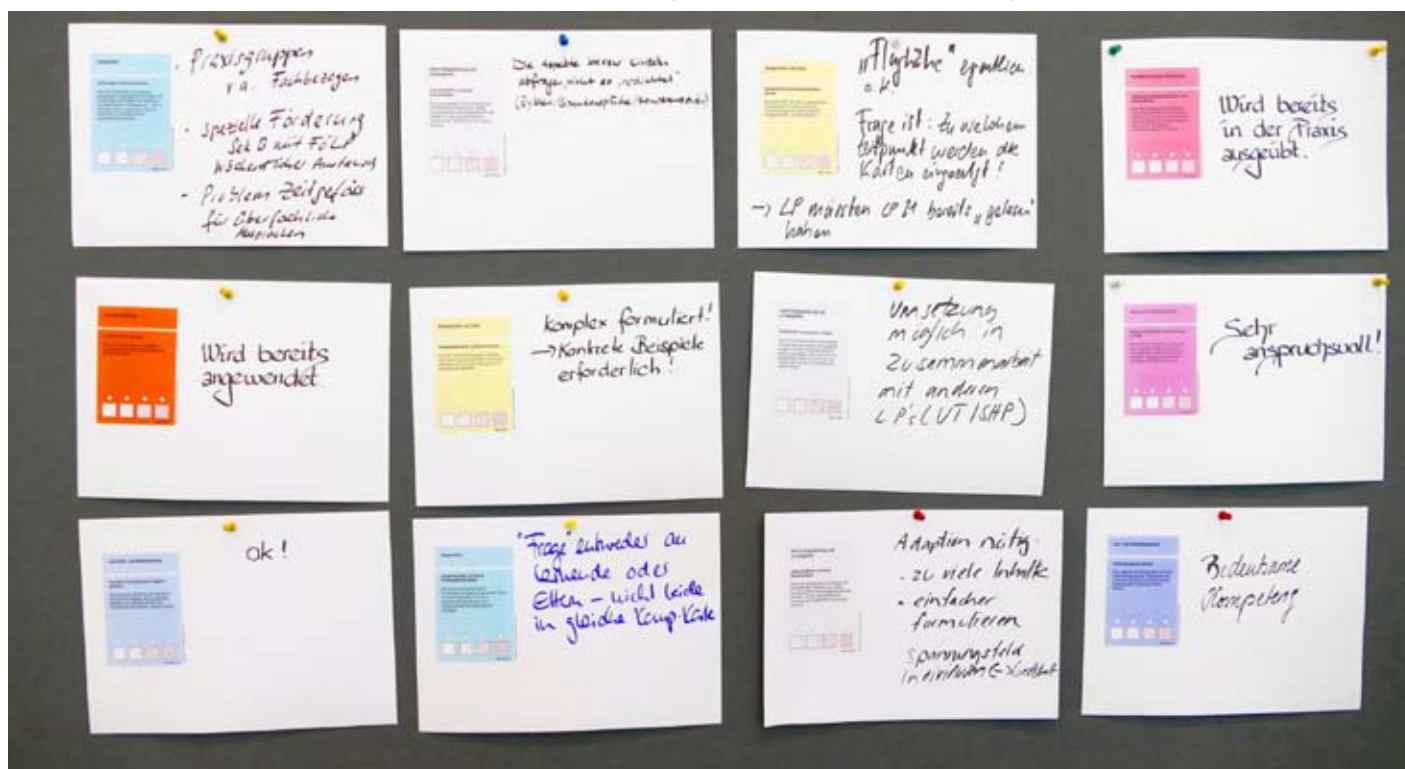
Weiterbildung planen

Die beiden Weiterbildungspakete für die Schulleitungen im Jahr 2016 und für die Lehrpersonen im Schuljahr 2017/2018 werden vom Kanton finanziert. Die Schulleitungen werden an drei Halbtagen die spezifischen Anforderungen des Lehrplans 21 kennenlernen, den Weiterbildungsbedarf ihrer Schule bestimmen und daraus die geeigneten Massnahmen ableiten.

Den Lehrpersonen wird vor der Einführung des neuen Lehrplans an insgesamt sechs Halbtagen ein Basisangebot zur Verfügung stehen. Neben der allgemeinen Einführung ins Lern- und Unterrichtsverständnis stehen die fachlichen Bezüge und der individuelle Weiterbildungsbedarf im Zentrum. Aufgrund der dort erzielten Standortbestimmungen können dann in der Umsetzungsphase von 2018 bis 2021 vor Ort schulinterne und individuelle Vertiefungen erfolgen. Das IWB wird diesen Prozess begleiten und entsprechende Hilfestellungen bieten.

VOLKSSCHULAMT KANTON SOLOTHURN

Kompetenzkarten sind ein Instrument der individuellen Standortbestimmung für Lehrpersonen. Foto: Marius Gehrig, VSA.



SPORT FLASH: FC BASEL SETZT AUF SOLOTHURNER TALENT

Robin Husers Debut in der Euroliga



Der 17-jährige Solothurner Fussballer Robin Huser hatte am 10. Dezember 2015 seinen ersten internationalen Einsatz in der UEFA Europa League für den FC Basel.

Im letzten Spiel der Gruppenphase trat der FC Basel in Poznan, Polen, gegen den polnischen Meister KKS Lech Poznan an. Robin Huser wurde in der 79. Minute eingewechselt und ersetzte den verletzten isländischen Nationalspieler Birkir Bjarnason.

Robin startete früh mit Fussball. «Seit er gehen kann, hatte er immer einen Ball am Fuss» lässt sich sein Vater zitieren. Seine Juniorenzeit verbrachte Robin zu erst beim FC Sulingen und anschliessend beim FC Solothurn. 2012 wurde er im Anschluss an ein Probetraining vom FC Basel unter Vertrag genommen und im A-Juniorenteam eingeteilt.

Im Januar 2015 kam er auf Wunsch des Trainers ins Kader der 1. Mannschaft. Weiter steht er als Mittelfeldspieler bei der U18 Natio-

nalmannschaft im Einsatz und absolvierte bereits diverse Spiele auf internationaler Ebene.

Neben seinem sportlichen Engagement besucht Robin die Sportklasse der Wirtschaftsmittelschule Basel-Landschaft. Hier wird eine kaufmännische Grundausbildung mit den Anforderungen des Spitzensports in Einklang gebracht.

Kantonale Sportförderung

Der Kanton Solothurn unterstützt in vielerlei Hinsicht die Förderung von jungen, talentierten Sportlerinnen und Sportlern. Ist kein Ausbildungsangebot im Kanton vorhanden, kann ein Antrag auf Schulgeldausgleich bei der Sportfachstelle eingereicht werden. So übernimmt die Sportförderung des Kantons Solothurn, sofern alle Anforderungen erfüllt sind, die Kosten einer ausserkantonalen Ausbildung.

Informationen zur kantonalen Sportförderung:
Kantonale Sportförderung

Begegnung zwischen Performerinnen und Publikum

Vor vier Jahren hat die Choreografin Simone Truong mit ihrer Schwester Monika einen Werkjahrbeitrag des Kantons Solothurn erhalten. Die beiden in Solothurn geborenen Schwestern bilden ein gut funktionierendes, professionelles Team, begründete das Kuratorium für Kulturförderung die Wahl damals. Tatsächlich sind die beiden seit 2008 im Projekt «Overseas» immer wieder auf Bühnen präsent.

Und nun steht die nächste Produktion von «Overseas» an: Am 13. Januar feiert im Theater Gessnerallee in Zürich «(To) Come and See» Premiere. Das Stück steht in den darauf folgenden Tagen vier weitere Male auf dem Programm. Am 14. Januar findet nach der Aufführung zudem ein Gespräch der Künstlerin-

nen und Künstler mit Gästen statt. «(To) Come and See» ist eine kollektive und zugleich persönliche Annäherung an das Unheimliche und das Erotische oder das Unheimliche im Erotischen oder die Erotik des Unheimlichen», schreiben die Verantwortlichen zur Produktion.

Fünf Tänzerinnen begeben sich auf einen choreografischen Parcours durch ihre eigenen Körperbiografien, die sie auf Unbekanntes und Unbegreifliches untersuchen und dem fremden Blick aussetzen. Subtile Verschiebungen von Blickrichtungen, Begehren und Anziehung zwischen Performerinnen und Publikum würden beide Seiten dazu einladen, sich selbst zu verlieren und dadurch vielleicht zueinander zu finden. In einem Raum entstün-

den Intimität und Unsicherheit zwischen Künstlerinnen und Publikum, die als Erfahrungen miteinander geteilt werden.

Simone Truong (*1983) schloss 2003 die Kantonsschule Solothurn mit einer Musikmatur ab. Sie besuchte danach verschiedene Workshops und studierte in Arnhem NL an der Hochschule der Künste Tanz und Choreografie. Seither lebt und arbeitet sie als freischaffende Choreografin und Tänzerin in Zürich.

FABIAN GRESSLY

Details und Aufführungsdaten auf der Website der Gessnerallee Zürich (www.gessnerallee.ch).



Das Trio Rafale. V.l. Daniel Meller, Maki Wiederkehr, Flurin Cuonz.

Kulturstiftung Alten zeichnet Pianistin Maki Wiederkehr aus

Sie hat schon viele Preise gewonnen und der jüngste wird wohl nicht der letzte gewesen sein: Die 29-jährige Solothurner Pianistin Maki Wiederkehr hat im vergangenen Oktober den mit 20'000 Franken dotierten Förderpreis der Solothurner Kulturstiftung Kurt und Barbara Alten erhalten.

Die Stiftung vergibt seit 2003 alle zwei Jahre Förder- sowie Anerkennungspreise an Kunstschaffende mit engem Bezug zum Kanton Solothurn. Unter den Ausgezeichneten finden sich etwa Autor Franco Supino, Filmer Nino Jacusso oder Slam-Poet Kilian Ziegler.

Nun also ging eine Auszeichnung in die Sparte Musik. Und dass Maki Wiederkehr den Förderpreis verdient hat, davon konnten sich im Rahmen der Übergabefeier die gut 40 Gäste aus Kultur und Politik, unter ihnen auch Regierungsrat Dr. Remo Ankli, sowie aus dem persönlichen Umfeld der Preisträgerin, gleich selbst überzeugen.

Zwei Tage vor einer grossen Japan-Tournée spielte Wiederkehr solo und gemeinsam mit dem Trio Rafale (mit Daniel Meller, Violine, und Flurin Cuonz, Violoncello) einige Stü-

cke von Debussy, Haydn und anderen Komponisten.

Schon früh am Klavier

Maki Wiederkehr wurde am 29. März 1986 in Solothurn geboren und wuchs in der Schweiz und in Japan auf. Nach erstem Klavierunterricht von 1989 bis 1991 in Nagoya (Japan) folgte Klavierunterricht in Bern und Solothurn.

Danach absolvierte Maki Wiederkehr ab 2003 ein Studium in der Solistenklasse an der Zürcher Hochschule der Künste, das sie im Winter 2008/2009 mit dem Konzert- und Lehrdiplom abschloss. Von 2010 bis 2014 unterrichtete sie Klavier an der Musik-Akademie Basel und ist nun an der Musikschule Konservatorium Zürich tätig.

Zwischen 1995 und 2008 gewann Maki Wiederkehr etliche Preise, darunter 2006 den Sonderpreis der Orpheus-Konzerte, 2008 einen Werkjahrbeitrag des Kantons Solothurn und 2012 den Rahn Musikpreis.

Preise auch für das Trio

Seit Frühjahr 2008 ist die junge Schweizerin, die derzeit in Zürich lebt, mit dem Trio Rafale erfolgreich

im In- und Ausland unterwegs. Seit seiner Gründung spielt das Trio zahlreiche Konzerte in der Schweiz, in Frankreich, Deutschland, Grossbritannien Grossbritannien und Russland.

Das Trio hat ausserdem zwei CD herausgegeben. Mit 1. Preisen bei den International Chamber Music Competitions in Osaka (2014) und Melbourne (2011) konnte das Trio Rafale an zwei der weltweit renommiertesten Wettbewerben für Kammermusik überzeugen.

Ausserdem gewann das Ensemble 2010 den 1. Preis beim «Concours national pour Trio instrumental, Prix Geraldine Whittaker» der Jeunes Musicales de Suisse sowie den Kammermusikwettbewerb des Migros Kulturprozent 2013, bei dem das Ensemble zudem mit dem Publikumspreis ausgezeichnet wurde.

Im letzten Jahr wurde dem Trio von der Musikkommission der Stadt Zürich ein Werkjahrespreis für Interpretation zugesprochen.

FABIAN GRESSLY

SUSANNE FLÜKIGER: GEDANKEN ZUM ABSCHIED

Unterrichten heisst immer gestalten

T äglich flattern uns Zeitschriften auf den Tisch. Im besten Fall blättern wir sie schnell durch und legen sie dann beiseite – zum Späterlesen (was selten vorkommt, aber man kann ja nie wissen) oder gleich ins Altpapier.

Auf die Lektüre von zwei Zeitschriften geht dieser Beitrag zurück: «Sternwoche 15», in dem für eine gemeinsame Sammlung von unicef und einigen Zeitschriften für Nepal aufmerksam gemacht wird, und «Profil-Magazin 3/15» zum Thema «Gestalten».

Die Kinder in Nepal haben nur sehr wenige Möglichkeiten zu lernen. Viele können gar nicht zur Schule gehen, aber wenn sie die Gelegenheit haben, nutzen sie diese, so gut sie nur können. Da braucht es keine Motivationsphase zu Beginn der Lektion, keine Einstimmung auf den eventuell etwas trockenen Stoff, der vermittelt wird. Die Kinder wollen unbedingt lernen, weil sie wissen, dass sie nur so eine Perspektive haben. Es gibt wenig bis keine Vorgaben, was und wie man es lernen muss, man nutzt alles, was man kriegen kann. Und die Kinder sind bei allem dabei. Mit romantischem Blick blicken wir auf eine ursprüngliche Form pädagogischer Arbeit. Ohne Romantik müssen wir feststellen: die Beschränkungen sind riesig, Mangel an allen Ecken und Enden. Sehr viel mehr Mangel als Möglichkeiten.

Ganz anders die Situation in der Schweiz. Auch wenn die Schulen selten finden, sie hätten genug Geld zur Verfügung, so sind doch alle mit dem Nötigen ausgestattet. Das Angebot an Lehr- und Lernmaterialien ist unendlich, die Wünsche und Erwartungen an die Schule gross und vielfältig. Da gibt es Vorgaben vielerlei Art, zum Beispiel obligatorische Lehrmittel und einen Lehrplan, der harmonisieren soll. Einschränkungen überall, finden einige.

Man kann das natürlich auch anders sehen: Es wird eine Wahl getroffen, die ich nicht mehr leisten muss. Das entlastet mich und lässt mir Raum, mich mit dem Vorhandenen auseinander zu setzen, das Neue zu gestalten, so dass es meins wird. Unterrichten heisst immer gestalten, manchmal gelingt alles, ab und zu ist das Resultat etwas beschei-



Die Kinder in Nepal wollen lernen. Foto: UNICEF.

den, hoffentlich sowohl in meinem Sinn als auch gemäss der verfolgten Absicht im Lehrmittel.

Grundvoraussetzung für Gestaltung ist, sich auf etwas einzulassen. Im Interview schildert die Bilderbuchautorin und -illustratorin, was bei ihrem Gestaltungsprozess passiert: «Ich habe schon ziemlich genaue Vorstellungen, wie die einzelnen Bilder aussehen könnten. Es ist aber so, dass sich während des Gestaltens vieles ändert, das Entwerfen und Verwerfen gehören wesentlich zu meinem Gestaltungsprozess. Zum Konkretisieren gehört auch das Scheitern. Ich fange an und realisiere dann, dass ich das, was ich im Kopf hatte, technisch nicht hinkriege und nach einer Lösung suchen muss, die funktioniert.»

Der Grafiker und Journalist meint: «Gestalten ist erst einmal ordnen. Gestalten heisst auch deshalb zunächst einmal ordnen, weil es zu Beginn eines Auftrages Wünsche, Bedürfnisse und Ideen zu ordnen gilt – jene der Kundin, des Kunden genauso wie unsere eigenen. Lassen wir uns als Gestaltende offen auf diesen Prozess ein, sind Kompromisse vielleicht gar nicht mehr nötig, weil sie sich bereits ergeben.»

Gestaltungsprozesse sind für jedes Fach und jedes Lehrmittel sinnvoll. Aber Gestalten braucht Zeit. Neben den vielen andern Arbeiten, die der

Schulalltag fordert, ist sie nicht jederzeit zu holen. Aber zum Einen braucht es diesen Gestaltungsprozess vor allem bei Neuem intensiv, und zum andern ist es sinnvoll, ihn in längeren Phasen unterrichtsfreier Zeit zu beginnen, damit während der Unterrichtszeit nur noch fertig ausgeführt werden kann. Neben administrativen Arbeiten, Koordinationsaufgaben und viel Organisationsaufwand, die der Schulbetrieb fordert, ist dies ein kreativer Prozess, der Freude bereitet, spätestens dann, wenn er erfolgreich abgeschlossen ist.

In diesem Sinn: Gutes Gestalten im 2016!

SUSANNE FLÜKIGER

Herzlichen Dank Susanne

Am 31. Dezember wird Susanne Flükiger pensioniert. Wir danken unserer geschätzten Kollegin für ihre langjährige aktive Mitgestaltung an der Schnittstelle von Erziehungswissenschaften, Bildungspolitik und Schulpraxis. Letztere bildete dabei für die engagierte Pädagogin und ehemalige Lehrerin und Schulleiterin immer Eichpunkt und Messlatte ihres Wirkens.

Ruhestand ist nicht gleich Stillstand, sondern gelassenes und erfülltes Weitergehen. Wir wünschen Susanne Flükiger für den nächsten Lebensabschnitt Gesundheit und Erfüllung.

Rechtsecke: Verfügungen im Bildungsbereich

Die Abteilung Recht des DBK beleuchtet im DBKaktuell von Zeit zu Zeit einzelne Rechtsfragen aus dem Tätigkeitsbereich des DBK: In dieser Ausgabe einige Fragen rund um Verfügungen im Bildungsbereich.

Was ist eine Verfügung allgemein?

Verfügungen sind immer im Zusammenhang mit öffentlichem Recht zu sehen. Letzteres gilt für eine Vielzahl von Personen und für zahlreiche Sachverhalte (deswegen sind die entsprechenden Normen generell-abstrakt).

Demgegenüber betrifft eine Verfügung stets eine bestimmte Person und regelt einen einzelnen Sachverhalt aus ihrem Leben (Verfügungen sind also individuell-konkret).

Verfügungen ergehen hoheitlich. Der Staat erlässt sie gegenüber Privaten, wobei der Staat und die Privaten nicht auf gleicher Stufe stehen. Daher sind sie auch gültig, wenn der Verfügungadressat damit nicht einverstanden ist.

Auf einen Nenner gebracht, sind Verfügungen hoheitliche, einseitige Anordnungen oder Entscheide des Staates gegenüber Privaten. Sie regeln eine Rechtsbeziehung (z.B. Baubewilligung oder definitive Steuerveranlagung), stellen den Umfang von Rechten oder Pflichten fest (z.B. Feststellung, dass jemand auf eine Betriebsbewilligung verzichtet hat) oder weisen Begehren ab (z.B. Baugesuch).

Welche Verfügungen bestehen im Bildungsbereich?

Eine abschliessende Liste lässt sich aufgrund der vielfältigen Verfügungsmöglichkeiten nicht erstellen. Folgende Beispiele sind denkbar:

- Zusprechen oder Verweigern eines Stipendiums;
- Aufnahme an eine Schule nach bestandener Aufnahmeprüfung bzw. Mitteilung des Nichtbestehens;
- Semesterzeugnis und Abschlusszeugnis;
- Bewilligung einer Privatschule (auf Volks-, Mittel- oder Berufsschulstufe) bzw. Bewilligungsentzug;
- Erteilung und Entzug der Unterrichtsberechtigung (Berufsausübungsbewilligung)

von Lehrpersonen;

- pädagogisch-therapeutische Massnahmen und Sonderschulung;
- schriftlicher Verweis, Androhung der Wegweisung von der Schule, vorläufiger Ausschluss vom Unterricht, Wegweisung von der Schule (Mittelschulbereich);
- teilweiser oder vollständiger Ausschluss vom Unterricht während höchstens zwölf Wochen pro Schuljahr (Volksschulbereich).

Stellen Noten von Klausuren Verfügungen dar?

Mit einer Verfügung regelt die Schule die Rechtsbeziehung einer einzelnen Schülerin oder eines Schülers. Zum Beispiel bestimmt sie, ob jemand in die nächsthöhere Klasse befördert wird oder repetieren muss. Dies geschieht aber erst im Rahmen des Zeugnisses, nachdem für alle massgeblichen Fächer aus den Klausuren und sonstigen Leistungsnachweisen während des Semesters die Zeugnisnoten ermittelt worden sind.

Die «Verfügung Zeugnis» besteht zur Hauptsache aus den einzelnen Noten und in der Regel der Aussage, ob die betreffende Person befördert wird oder nicht. Die einzelne Note hingegen ist keine Verfügung.

Sind Schulhaus- und Lehrerzuteilungen Verfügungen?

Die Rechtsbeziehung der Schülerinnen und Schüler zum Schulträger wird mit der Aufnahme in eine bestimmte Schulart bzw. -stufe geregelt. Die Schulhaus- und die Lehrerzuteilung, die zu einem späteren Zeitpunkt erfolgen, sind lediglich organisatorische Details innerhalb der gesamten Rechtsbeziehung. Es handelt sich dabei um sogenannte schulorganisatorische Massnahmen. Ihnen kommt kein Verfügungscharakter zu.

Wie ist eine Verfügung aufgebaut?

Verfügungen sind dreiteilig aufgebaut:

(1) Im Sachverhalt wird aufgezeigt, was bislang geschah und Auslöser für die Verfügung war.

(2) Die Erwägungen enthalten die rechtlichen Überlegungen und die Begründung der verfügenden Behörde.

(3) Im Dispositiv steht die eigentliche Anordnung.

Eine Ausnahme dieses Aufbauprinzips stellen z.B. Zeugnisse dar, weil die errechneten Noten, aufgrund derer sich auch die Promotion bzw. Rückversetzung ergibt, für sich selbst sprechen.

Was ist zusätzlich zu beachten?

Verfügungen müssen die entscheidende Behörde und den Adressaten exakt benennen. Sie sind zu datieren und von der zuständigen Person zu unterschreiben. Zudem enthalten sie eine Rechtsmittelbelehrung, also Angaben darüber, wo und innert welcher Frist die Verfügung angefochten werden kann.

Vor Erlass der Verfügung muss die Behörde den betroffenen Privaten anhören und seine Argumente berücksichtigen; zudem hat er jederzeit ein Akteneinsichtsrecht (sog. rechtliches Gehör).

Auf eine Begründung der Verfügung darf nur verzichtet werden, wenn einem unbestrittenen Begehren voll entsprochen wird oder wenn den Parteien brieflich mitgeteilt wird, dass sie innert zehn Tagen schriftlich eine Begründung verlangen können.

Wenn die genannten formellen Vorschriften nicht eingehalten werden, hebt die Beschwerdeinstanz eine Verfügung im Beschwerdeverfahren grundsätzlich auf, auch wenn sie inhaltlich korrekt ist.

DR. PHILIPPE GRÜNINGER,
ABTEILUNG RECHT DBK



STADTSCHULEN SOLOTHURN: ERFAHRUNGSBERICHT AUS DER 3. KLASSE VORSTADT

Tablets im Unterricht

Seit Ende August des neuen Schuljahres steht jedem Schüler und jeder Schülerin der 3. und 4. Klasse der Stadtschulen Solothurn ein Tablet Computer zur Verfügung. Samsung bietet die Geräte während einer Versuchsdauer von vier Jahren jeweils den Kindern der 3. Klasse gratis zum Gebrauch an. Es ist vorgesehen, dass sie diese bis Ende der 6. Klasse behalten können. Während der Pilotphase wird gelernt und getestet wie so ein Tablet gewinnbringend, sinnvoll und lernfördernd im Unterricht eingesetzt werden kann.

Der moderne Notizblock

Das Wort Tablet kommt aus dem Englischen und bedeutet soviel wie Schreibtafel oder Notizblock. Dies scheint, in Anbetracht der fast unendlichen Möglichkeiten die ein Tablet Computer bietet, eine etwas vereinfachende Bezeichnung. In den letzten Jahrzehnten hat sich die Welt der digitalen und smarten Medien rasend schnell vergrössert und ist aus vielen Lebens- und Arbeitsbereichen nicht mehr wegzudenken.

Nicht primär die Bedienung eines solchen Gerätes muss gelernt sein. Das können die Kinder nämlich häufig bevor sie in die Schule eintreten, sondern der Umgang damit. Seit einigen Jahren ist im Kanton Solothurn das Fach Medienbildung in der Stundentafel verankert. Die Schüler und Schülerinnen lernen unter anderem, unabhängig ob sie bereits mit Tablet arbeiten oder nicht, was ein Urheberrecht ist, was ein gutes

Passwort ausmacht und wie das Internet überhaupt entstanden ist, welchen Nutzen es bietet und welche Gefahren darin lauern.

Das Tablet ist ein Medium, das noch intuitiver und schneller einsetzbar ist als ein Laptop oder ein PC. Eben ein Notizblock, der schnell gezückt wird, um rasch etwas drauf zu kritzeln, sprich: um drauf rum zu «touchen» oder zu wischen. Der neuzeitliche Notizblock leuchtet dabei farbig, kann Töne von sich geben und Bilder bewegen. Man kann ihm Wörter diktieren und er uns auch. Er kann mathematische Aufgaben stellen und jedes Mal fast ausflippen, wenn das Resultat, das eingetippt wurde, stimmt. Der Notizblock kann auf unzählige Programme zurück greifen und im Internet nach Nachrichten und Informationen suchen, die er anschliessend in einer schönen Präsentation wiedergeben kann. Das alles macht der No-

tizblock. Und noch vieles mehr. Doch nur, wenn er richtig bedient, angeleitet und eingesetzt wird.

Freiwillig

Die Projektphase «Tablet im Unterricht» wird bewusst als Versuchsfeld angesehen und basiert auf der freiwilligen Mitarbeit der jeweiligen Lehrpersonen. Erfreulicherweise beteiligen sich alle Lehrpersonen der 3. und 4. Klasse daran. Der Einsatz eines solchen Gerätes im Unterricht bietet viele Chancen und Herausforderungen zugleich. Schrittweise sollen sie erkannt und bewältigt werden. Jede Lehrerin und jeder Lehrer legt dabei andere Schwerpunkte und probiert andere Tools und Programme aus. Auftretende Fragen und Anliegen werden an pädagogisch-didaktischen und technischen Weiterbildungen zusammengetragen und diskutiert. Samsung ist daran interessiert, die gewonnenen Er-

kenntnisse aus der Praxis in die Entwicklung und Verbesserung ihrer Geräte einfließen zu lassen. Um den Nutzen der Tablets zu eruieren, wird das Projekt wissenschaftlich durch die Pädagogische Hochschule Schwyz begleitet. Sie führen regelmässig elektronische Befragungen mit den Schülern und Schülerinnen und deren Lehrpersonen durch.

Tablet im Französisch

Eine gute Einsatzmöglichkeit bietet der Französischunterricht. Im Folgenden ein kleiner Einblick: Monsieur Point sammelt Wörter. Alle Drittklasskinder kennen ihn aus der Geschichte «Le monstre de l'alphabet». Er sammelt Wörter und ordnet sie in Kisten. Zum Beispiel steckt Monsieur Point das Wort «ridicule» in die Kiste der lustigen Wörter. Die Schüler und Schülerinnen bekommen nun die Aufgabe ebenfalls Wörter zu sammeln und in Kisten zu versorgen. Sie üben dabei Sätze wie: «Pour moi, ridicule est un mot amusant» oder «Ridicule est un mot amusant.»

Das Ziel ist, dass sie einen Modellsatz kennen und möglichst gut aussprechen können. Und hier kommt das Tablet zum Einsatz. Auf einer Kinderwörterbuchseite geben sie das gewünschte Wort ein, hören sich die Aussprache des Wortes an und sprechen es nach. Das dürfen sie so lange wiederholen, bis sie sich beim Sprechen sicher fühlen. Am Ende der Lektion sollen sie das gelernte Wort den anderen Kindern vorstellen. In der Theorie eine einfache und durchaus lösbare Aufgabe. In der Praxis auch. Nur geht alles etwas länger als gedacht.

Zuerst bekommen die Schülerinnen und Schüler leuchtende Augen, als sie erfahren, dass sie heute mit den Tablets arbeiten dürfen. Die neuen Notizblöcke üben eine ungebrochene Faszination aus, die geradezu ansteckend wirkt. Der soeben erteilte Auftrag ist darüber schon fast wieder in Vergessenheit geraten. Alle Schüler und Schülerinnen stürmen nach hinten zu der Tabletladestation, um ihr wertvolles Stück abzuholen. Zurück am Platz weiss zum Beispiel Shapishan sehr genau was zu tun ist um das Gerät in Betrieb zu nehmen. Einmal auf den Knopf ganz links drücken und warten bis er aufgefordert wird, sein persönliches Passwort einzugeben.

Das klappt alles hervorragend. Nun muss er noch einen Kopfhörer haben. Mika hat diesen schon länger montiert. Wie ein Pilot sieht er damit aus. Einer, der sich gerade zur Durchsage

parat macht. Pantomimisch schickt er einem anderen Kind fiktive Botschaften zu, bis die Lehrerin ihn daran erinnert, dass er mit dem Kopfhörer eigentlich etwas anderes machen sollte. «Ah ja, ein Wort muss ich hören.» Zurück in der Gegenwart sucht er im MiniDic nach einem französischen Wort, das er lernen will. «Ich höre gar nichts!», ruft Charline frustriert in die Runde. «Warte ich helfe dir», meint Nadjeschda, «du musst den Lautsprecher ganz laut aufdrehen.» Noah meldet sich und stellt stolz fest, dass er «le roi» nun ganz sicher richtig sagen kann, er habe es zwanzig Mal gehört.

Ruth kämpft derweil immer noch mit der Internetseite, die einfach nicht erscheinen will. Selbst die Lehrerin verwirft irgendwann die Hände und meint, sie solle einfach bei der Pultnachbarin mithören. Das Tablet von Fabian hat den Geist aufgegeben, keine Power mehr. Schnell das Ladekabel und eine Steckdose suchen und halt nochmals von vorne beginnen. Jonas hat während der ganzen Aufregung bereits den Satz mit dem neu

gelernten Wort aufgeschrieben und macht sich daran ein nächstes zu hören.

Nach fünfundvierzig Minuten ist zum grossen Leidwesen der Schüler und Schülerinnen die Lektion auch schon wieder zu Ende. Nüchtern betrachtet haben die Kinder die inhaltlichen Ziele nur zum Teil erreicht. Ein Umstand, der jedoch ganz alltäglich ist, wenn mit den Tablets gearbeitet wird. Immer wieder treten Schwierigkeiten auf, die die Kinder und zum Teil auch die Lehrpersonen nicht auf die Schnelle lösen können. Viele Fragen treten in der Handhabung auf, die erst mit der nötigen Erfahrung und weiteren Rücksprachen mit den Technikfachleuten weniger werden. Bei einem Projekt dieser Grösse und Komplexität ist es durchaus verständlich, dass zu Beginn nicht alles auf Anhieb klappt.

Die Kinder sind uns Erwachsenen ein gutes Vorbild. Störungen und unvorhergesehene Schwierigkeiten tun ihrer Begeisterung für das neue Medium keinen Abbruch.

BRIGITTE BAUMANN, SCHULJUS 38

Dieser Artikel stammt aus «Schuljus», dem attraktiven und informativen Informationsblatt der Stadtschulen Solothurn.



Das DBK im Regierungsrat



Der Regierungsrat hat an seinen letzten Sitzungen folgende DBK-Geschäfte genehmigt:

Titel	Beschluss	Sitzungsdatum	Amt	Mehr Informationen unter:
Höhere Fachschule für Technik: Übertragung des Betriebs an die HFT Mittelland AG, 2016-2019	2015/1612	19.10.2015	ABMH	http://rrb-p.so.ch/
Arbeitsvergabe: Projekt neue Uhr ZeitZentrum Grenchen	2015/1613	19.10.2015	ABMH	http://rrb-p.so.ch/
Höhere Fachschule für Technik: Abschluss eines Leistungsvertrages mit der HFT Mittelland AG, 2016-2019	2015/1614	19.10.2015	ABMH	http://rrb-p.so.ch/
Investitionsbeitrag des Kantons Solothurn an das Ausbildungszentrum der Gesellschaft der Ärztinnen und Ärzte des Kantons Solothurn (GAeSO)	2015/1615	19.10.2015	ABMH	http://rrb-p.so.ch/
Kleine Anfrage Rolf Sommer (SVP, Olten): Mathematik-Misere (02.09.2015)	2015/1616	19.10.2015	ABMH	http://rrb-p.so.ch/
Kleine Anfrage Verena Meyer (FDP, Mühledorf): Verzicht auf die Passerelle	2015/1617	19.10.2015	ABMH	http://rrb-p.so.ch/
Interpellation Mathias Stricker (SP, Bettlach): Berufseinführung Lehrpersonen	2015/1618	19.10.2015	VSA	http://rrb-p.so.ch/
„100 Jahre Landesstreik 2018 – Neustart für die Schweiz (AT)“ – Projektfreigabe und Beitrag aus dem Lotteriefonds	2015/1667	27.10.2015	AKS	http://rrb-p.so.ch/

Auftrag Simon Esslinger (SP, Seewen): Weiterführende Schulen Sek II für Jugendliche aus dem Schwarzbubenland in den Kantonen BL/BS (24.06.2015)	2015/1668	27.10.2015	ABMH	http://rrb-p.so.ch/
Arbeitsvergabe: Schülertransport in Sachen Berufsschulsport zwischen den Berufsfachschulen und den CIS-Hallen in Solothurn für die Jahre 2016–2018	2015/1721	02.11.2015	ABMH	http://rrb-p.so.ch/
Vernehmlassung zur Änderung des ETH-Gesetzes	2015/1722	02.11.2015	ABMH	http://rrb-p.so.ch/
Regionale Kleinklasse am Standort Solothurn; Leistungsvereinbarung mit dem Verein Kinderheim Bachtelen	2015/1804	10.11.2015	VSA	http://rrb-p.so.ch/
Bruttopauschalen zur Berechnung des Staatsbeitrags Volksschule im Jahr 2016	2015/1870	17.11.2015	VSA	http://rrb-p.so.ch/
Regionales Gymnasium Laufenthal-Thierstein: Finanzierung des Religionsunterrichts	2015/1871	17.11.2015	Departementssekretariat	http://rrb-p.so.ch/
Bruttopauschalen zur Berechnung des Staatsbeitrags an den freiwilligen kommunalen Musikschulunterricht	2015/1872	17.11.2015	VSA	http://rrb-p.so.ch/
Fachhochschule Nordwestschweiz (FHNW): Halbjahresbericht 2015	2015/1873	17.11.2015	ABMH	http://rrb-p.so.ch/
Interpellation Tamara Mühlemann Vescovi (CVP, Zuchwil): Fluktuation in den Schulleitungen der Volksschule im Kanton Solothurn (04.11.2015)	2015/1942	24.11.2015	VSA	http://rrb-p.so.ch/
Höhere Fachschule für Technik: Übertragung des Betriebs an die HFT Mittelland AG, 2016-2019	2015/2032	01.12.2015	ABMH	http://rrb-p.so.ch/
Umsetzung der interkantonalen Vereinbarung über die Einführung des Französischunterrichts ab dem 3. und des Englischunterrichts ab dem 5. Schuljahr sowie die gemeinsame Entwicklung des Fremdsprachenunterrichts (Projekt «Passepartout»)	2015/2073	07.12.2015	VSA	http://rrb-p.so.ch/
Schulangebot der Kinder- und Jugendpsychiatrischen Klinik (KJPK)	2015/2119	15.12.2015	VSA	http://rrb-p.so.ch/
Kantonales Kuratorium für Kulturförderung, Demissionen	2015/2120	15.12.2015	AKS	http://rrb-p.so.ch/



Rückblick

An der Session VI vom 3./4. und 11. November 2015 hat sich der Kantonsrat mit diesen DBK-Geschäften befasst:

- Auftrag Fraktion SP: Strategie Rollenschärfung Fachhochschule (17.12.2014)
- Auftrag Simon Esslinger (SP, Seewen): Übertrittsregelung Sekundarstufe I / Sekundarstufe II aus dem Schwarzbubenland an die Schulen der Kantone Basel-Landschaft und Basel-Stadt (17.12.2014)
- Interpellation Barbara Wyss Flück (Grüne, Solothurn): Auflösung von Lehrverhältnissen

An der Session VII vom 8./9. und 16. Dezember 2015 hat sich der Kantonsrat mit diesen DBK-Geschäften befasst:

- Globalbudget „Volksschule“ für die Jahre 2016 bis 2018
- Globalbudget „Berufsbildung, Mittel- und Hochschulwesen“ für die Jahre 2016 bis 2018
- Globalbudget „Berufsschulbildung“ für die Jahre 2016 bis 2018
- Höhere Fachschule für Technik: Übertragung des Betriebs an die HFT Mittelland AG, 2016-2019
- Interpellation Mathias Stricker (SP, Bettlach): Berufseinführung Lehrpersonen

Folgende Vorstösse wurden zuhanden des DBK eingereicht:

- Auftrag Fraktion CVP/EVP/glp/BDP: Schnelle Anpassung des Konzepts der regionalen Kleinklassen/RKK)
- Interpellation Karin Kissling (CVP, Wolfwil): Lastenausgleich für den Sonderschulbereich
- Auftrag Fraktion FDP.Die Liberalen: Richtlinien zum Umgang mit Kunstwerken im Eigentum des Kantons Solothurn
- Interpellation Rudolf Hafner (glp, Dornach): Volkstheater zum Landesstreik

Ausblick

An der Session I vom 26./27. Januar 2016 stehen folgende DBK-Geschäfte auf der Traktandenliste des Kantonsrates:

- Auftrag Roberto Conti (SVP, Solothurn): Keine Restaurierung der Plastik bei der Kantonsschule Solothurn mit Staatsgeldern
- Auftrag fraktionsübergreifend: Lehrplan 21 startet 2021
- Interpellation Tamara Mühlemann Vescovi (CVP, Zuchwil): Fluktuation in den Schulleitungen der Volksschule im Kanton Solothurn

kulturzeiger 10.15



Jugendliteraturpreis 2015

Der Jugendliteraturpreis des Kantons Solothurn 2015

Die 7 Gewinner-Texte und die 14 Texte der Anerkennungspreise

Die Würdigungen der Jury

Jugendliche Ideen zu «Steine» und «Blau» Die Jury	3
Auszüge aus einigen Wettbewerbsbeiträgen	4
Lisa De Andrade: Ein Jahr an Ranunkel (1. Rang 17 bis 21 Jahre)	5
Natascha Jeker: Der erste Sturm (2. Rang ex aequo 17 bis 21 Jahre)	6
Annina Katharina Helmy: In unseren Köpfen (2. Rang ex aequo 17 bis 21 Jahre)	7
Elina Lerch: Schweineforschung (1. Rang 13 bis 16 Jahre)	8
Sarah Schlupe: Das steinerne Herz (2. Rang 13 bis 16 Jahre)	9
Lena Scheidegger: Steine (3. Rang 13 bis 16 Jahre)	10
Meret Witschi und Laura Leardini: In 363 Jahren (Sonderpreis Prix Solino)	11
Textauszüge der Anerkennungspreise 17 bis 21 Jahre	12
Textauszüge der Anerkennungspreise 13 bis 16 Jahre	13

IMPRESSUM: kulturzeiger ist das Informationsmagazin des Kantonalen Kuratoriums für Kulturförderung Solothurn und erscheint drei Mal jährlich gedruckt in einer Auflage von 3000 Stück bzw. zehn Mal jährlich im Internet. Redaktion und Gestaltung: Fabian Gressly, communiqua – Büro für Kommunikation, Titelbild: zVg Herausgeber: Kantonales Kuratorium für Kulturförderung. Kontakt: Kantonales Kuratorium für Kulturförderung, Geschäftsstelle, Schloss Waldegg, Waldeggstrasse 1, 4532 Feldbrunnen-St. Niklaus – Internet: www.sokultur.ch – E-Mail: info@sokultur.ch

Jugendliche Ideen zu «Steinen» und «Blau»

Für den Jugendliteraturpreis des Kantons Solothurn wurden knapp 50 Beiträge aus dem ganzen Kanton eingereicht. In zwei Kategorien gibt es nun je drei Gewinnerinnen.

Zum vierten Mal hat der Kanton Solothurn dieses Jahr einen Schreibwettbewerb für Jugendliche durchgeführt. Mit den Wettbewerben möchte er Jugendliche verstärkt fürs Schreiben begeistern. Denn auch wenn sich die mediale Welt der Jugendlichen verändert hat, oder eben gerade darum, soll Schreiben und Erzählen gepflegt werden. «Gerade im Zeitalter von Facebook und Twitter, der Gratiszeitungen und WhatsApp-Nachrichten sollen die Jugendlichen für sorgfältiges Schreiben begeistert werden und sich mit Gleichaltrigen messen können», stellte die Fachkommission Literatur des Kantonalen Kuratoriums für Kulturförderung vor dem Wettbewerb fest.

Nach der Ausschreibung Anfang Juni hatten Jugendliche aus dem Kanton Solothurn knapp vier Monate Zeit, ihren Beitrag einzureichen. Dabei galt: Die Texte durften nicht länger als drei A4-Seiten bzw. 7000 Zeichen sein, Tonaufnahmen nicht länger als zweieinhalb Minuten. Denn neben den bisherigen Kategorien Prosa, Lyrik, Dramatik oder Auszüge aus längeren Texten war erstmals auch Spoken

Word (Raps, Songtexte, Poetry Slam, Hörspiel) zugelassen.

Bis zum 30. September mussten die Beiträge bei der Jugendförderung des Kantons Solothurn eingereicht sein. Diese führte erstmals gemeinsam mit der Fachkommission Literatur des Kuratoriums den Jugendliteraturpreis durch. Danach gingen die Beiträge an die Jury (s. Kasten rechts), welche bis zum 14. November die Gewinnerinnen und Gewinner der diesjährigen Austragung des Wettbewerbs zu bestimmen hatte. Mit einer Feier im Kulturlokal «Coq d'Or» in Olten, an welcher die Preise übergeben wurden, fand der Jugendliteraturpreis 2015 am 26. November sein festliches Ende.

«Blau» oder «Steine» Der Jugendliteraturpreis 2015 wurde, wie schon die vorgängigen Ausgaben, in zwei Alterskategorien durchgeführt. Für jede gab die Jury ein eigenes Thema vor: Für Teilnehmerinnen und Teilnehmer von 13 bis 16 Jahre lautete das Thema «Steine». «Es gibt Edelsteine, Bruchsteine, Kieselsteine. Steine können belasten, können im Weg liegen, können rollen, können Ausdruck eines

Zustands sein», steht dazu im Jurybericht. In dieser Kategorie waren 33 Texte eingegangen. Für die Alterskategorie von 17 bis 21 Jahre lautete das Thema «Blau». «Blau kann eine Farbe sein, aber auch einen Zustand der Trauer oder des Rauschs beschreiben, es kann eine Musikrichtung sein oder eine Augenfarbe». In dieser Kategorie waren 16 Texte eingegangen.

Einige Teilnehmerinnen bzw. Teilnehmer haben auch mehrere Texte eingereicht. Unter dem Strich haben in der jüngeren Kategorie 25 Mädchen und 5 Jungen mitgemacht, in der älteren Kategorie waren es 14 Frauen und 2 Männer. Die Beteiligung breitete sich auf das gesamte Kantonsgebiet aus: Von Büsserach oder Himmelried über Fülenbach, Kestenholz und Neuendorf bis nach Langendorf, Schnottwil oder Kyburg-Buchegg – um nur einige Orte zu nennen.

Auf der Website des Jugendliteraturpreises gibts viel Informationen über den Wettbewerb, die Gewinnerinnen, die Jurymitglieder, den Jurybericht und allerlei Hintergründiges zu lesen: www.jugendliteraturpreis.ch. (gly)

Die Jury

Sabina Altermatt studierte Staatswissenschaften in St. Gallen. Sie schreibt Kolumnen, Kurzgeschichten, Hörspiele, Kinder- und Jugendbücher sowie Romane und erhielt dafür einige Auszeichnungen und Stipendien, darunter 2007 einen Werkjahrbeitrag des Kantons Solothurn. Sabina Altermatt ist Mitglied der Fachkommission Literatur des Kuratoriums für Kulturförderung.

Sandra Boner ist seit Oktober 2002 bei SRF Meteo Moderatorin. Nach der Ausbildung zur Ergotherapeutin lockte sie das Schweizer Radio und Fernsehen. Seither vermittelt sie am Radio und im Fernsehen das Schweizer Wetter mit viel Freude und Lust. Seit 2002 führt sie regelmässig einen Lesekreis.

Lisa Christ studiert gerade Vermittlung von Kunst und Design an der FHNW in Basel. Seit 2008 nimmt sie regelmässig an Poetry Slams teil und war 2011 Schweizermeisterin in der Kategorie U20. Ihre Texte wurden bereits in diversen Publikationen veröffentlicht und nebst den Bühnen der deutschsprachigen Slam Poetry Szene kann man ihr Schaffen auch auf ihrem Blog verfolgen.

Rudolf Probst hat Germanistik und Philosophie an der Universität Bern studiert und arbeitet seit 20 Jahren im Schweizerischen Literaturarchiv in Bern. Er ist Leiter der Fachkommission Literatur des Kuratoriums für Kulturförderung des Kantons Solothurn und Präsident der Jury.

«Er sah Frau von Berg am Boden, sah mich an und verstand.
Er brachte sie auf schnellstem Wege nach Hause. Ich klopfte mir selbst auf die Schultern. Das war die beste Gelegenheit gewesen, um ein weiteres Problem aus der Welt zu schaffen. Aber als erstes wollte ich mir nun diesen Fritz vorknöpfen. Und zwar auf meine Art.»

«Det äne am Bärgli» (Prosa),
Yann (*2000)

«Entspannen. Das geht nur, wenn Menschen um ihn herum sind. In der Stammbeiz zum Beispiel. Oder eben im Zug.
Aber nicht zu Hause. Nicht in seiner kleinen Einzimmer-Wohnung mit dem kleinen beigefarbenen Bett und der kleinen beigefarbenen Kommode, auf der eine kleine, beigefarbene Nachttischlampe steht, und wo trotzdem alles zu gross ist.»

«Ins Blaue» (Prosa),
Elias (*1997)

««Guten Morgen Eduard, du strahlst ja so, geht es dir gut?» fragte meine Mutter.
<Ja alles in Ordnung, ich habe mir vorgenommen, dass heute alles anders wird.>»

«Der kleine rote Stein» (Prosa),
Cheyenne (*2002)

«Denn nur weil ich weiss, was das Problem der Menschheit ist, heisst das nicht, dass ich das Problem nicht habe. Und ob ich das Problem habe. Es lastet wie ein schwerer Stein auf meiner Brust und scheint mich zu erdrücken. Ich kann nicht mehr atmen, die Augen beginnen mir zu tränen, mein Körper verkrampft sich.»

«Das Problem der Menschheit» (Prosa),
Silia (*1999)

«Darin liegt ein winziger Stein, den ihr ihr Grossvater geschenkt hatte, als sie noch ganz klein war. Er sagte immer, dieser wäre vom Mond gefallen. Der Stein ist weiss wie Schnee und bei Vollmond leuchtet er so hell wie eine Schreibtischlampe.»

«Mondfinsternis» (Prosa),
Anna (*2002)

«Ich liebte die Gefühle, die der erste Frühlingssonnenstrahl in mir auslöste, den klirrend klaren Winter vertreibend. Der Ring an meinem Finger, den ich vor dem Tod meiner Grossmutter von ihr bekommen hatte, fing an zu pulsieren, als ob das Sonnenlicht ihn auch zum Leben erweckt hätte.»

«Die Kraft des Rubinsteins» (Hörspiel/Prosa),
Alina (* 2002)

«Nichts ist vergleichbar mit der unbeschreiblichen An-dacht der Realität, mit dem Hier und Jetzt. Er traute fast nicht zu blinzeln, wollte keine Sekunde der grenzenlosen Schönheit verpassen, war süchtig geworden und die einzige Rettung vor dem Verrücktwerden war jener Anblick selbst.»

«Gefangen im Moment» (Prosa),
Catherine (*1996)

«Tief in dem Berg jedoch, wo er geschürft, Waren die steinernen Wände eingestürzt.
Im Herze des Berges nun offengelegt
So rein und fein das Glück er begehrt.»

«Stein um Stein» (Lyrik & Co.),
Robin (*1998)

«Ihre Geschichte reicht Millionen Jahre zurück, als sie sind entstanden, jedes einzelne Stück.
In der Folgezeit konnten sie sich sehr verändern, sei es bei der Lage oder der Form von den Rändern. Heute sind ihre Formen wirklich sehr verschieden, so werden sie teilweise geschätzt oder gemieden.»

«Das alltägliche Wunder» (Lyrik & Co.),
Claudio (*2000)

«Ich will nicht, dass wir unseren Vater auch noch verlieren. Deswegen bleibt mir nur eine Lösung: Ich muss an das Märchen glauben, das unsere Mutter uns immer erzählt hat. Auch ich erzähle dieses Märchen meinen Geschwistern sehr oft.»

«The diamonds» (Prosa),
Jana (*2002)

«Der Bus erhebt sich wieder mit demselben Zischen, schliesst die Tür und fährt weiter. Seit ich in Verny zur Uni gehe, ist mir noch nie aufgefallen, dass jemand hier aussteigt. Die Bushaltestelle ist mitten im Wald, ganz am Anfang von Forest Fox.»

«Lapislazuli» (Prosa),
Alina (* 2001)

«Als ich die Sprache wiederfand
Fragte ich, auf die Antwort gespannt
Wieso er lebe und so fröhlich sei
Und auch sonst noch Allerlei.»

«Ludwig der Stein» (Lyrik & Co.),
Julia (*2000)

«Die blaue Lotus Blume, die dem Besitzer magische Kräfte gab und ihm das ewige Leben schenkte, brauchten sie nicht. Den die beiden lebten nur für den Augenblick.»

«The blue lotus» (Prosa),
Lea (*1997)

(Auszüge aus einigen Wettbewerbsbeiträgen.)

Ein Jahr an Ranunkel

(...)

Wunderprchtig fabeltolle Ranunkel, du holder Gefhrte!

Heute war der Tag des Schreckens endlich da. Autoprfung. Genau die Art von Nervosität, die ein jeder Körper nicht ersehnt. Kurz vor Verlassen des Hauses betrachtete ich mein Spiegelbild im grossen Spiegel, der als unantastbar herrschende Majestät in unserem Gang Platz eingenommen hat.

Ich trug meine hellblauen Jeans und dazu meinen Lieblingspullover. Ebenfalls blau. Trkisblaue Converse. Blau beruhigt. Meine Haare zu einem Rossschwnzli zusammengebunden. Harry-Potterische-John-Lennon-Brille wohligh auf meiner Nase sitzend.

Jetzt sitze ich hier in meiner Höhle und denke erneut über das Gespräch nach, das ich in letzter Zeit fast dreimal wöchentlich mit Mami zu führen pflege.

Ich würde es nicht unbedingt als Standpauke bezeichnen, da mir Sinn und Zweck des von Mami Gesagten durchaus voll und ganz bewusst ist.

Aber ich bin ein sptgeznder Teenie und manchmal völlig grundlos zu Recht genervt. Also: Nachdem Mami gestern Abend erneut vorsichtig das Thema in die Runde warf, war mein Stolz sogleich verletzt. Nicht unbedingt Stolz. Und auch nicht unbedingt verletzt. Aber halt irgendwie doch. Ich weiss, sie will nur mein Bestes.

Wie so oft probierte sie mir auf so liebevolle Art wie möglich mitzuteilen, dass ich mir für die Autoprfung sorgfältig Gedanken darüber machen sollte, in welchem Ausmasse mein spezieller Kleidungsstil zum Zuge kommen dürfe. Denn von aussen speziell oder vielleicht sogar komisch erscheinende Menschen werden nunmal einfach verurteilt. Da kann ein Punk noch lange der SVP angehören. Das interessiere Masse eher weniger. Schnürstiefel, buntes Haar und Irokesenschnitt = Punk = Links. Simpel.

In meinem Fall also: chaotisch zu einem Dutt hochgebundenes Haar, farbiges Stirnband, weite Hosen, farbige Converse mit verschiedenen Schnürsenkeln und Harry-Potter Brille = realittsferner ko-Hippie, die bestimmt Technologie und Autofahren aus Prinzip verabscheut und die ganz bestimmt am liebsten wie William Wallace ‚Freeeeeeedom‘ schreiend aus dem Auto rennen würde um den nächstbesten Baum zu umarmen.

Interessanterweise ist bis auf einen kleinen Teil diese Annahme jedoch ziemlich inkorrekt, um es galant auszudrücken.

Bäume sind meine Freunde und Freunde umarme ich wirklich sehr gerne.

Eigentlich finde ich diese auf Grund äusserlicher Erscheinungen gemachte Annahmen faszinierend. Irgendwie empfinde ich es als sehr spannend diese unzählig verschiedenen Gedanken aller Menschen zu beobachten um sie verstehen zu können. Zumindest ansatzweise. Aber eben. Teenie. Pubertät. Die Welt ist gegen mich. Gut nein. Bis auf zwei, ok, drei, pubertäre Anfälle im Monat, während welchen ich mich tatsächlich über die böse bse Welt mit ihren Regeln und ihrer absoluten Intoleranz gegenüber dem allwissenden Können von uns Jugendlichen nerve und dann mein Kissen ein paar mal anschreien muss, bin ich grösstenteils wirklich fasziniert vom und interessiert am menschlichen Sein und Denken. (...)

Das sagt die Jury:

Filigran und leicht, direkt und ungefiltert, authentisch und verspielt: So kommt der Siegertext daher. Es handelt sich – laut Autorin – um Ausschnitte aus einem grösseren Ganzen, das im Begriffe ist, zu entstehen.

Zwei Geschichten, die – in realen Situationen verpackt – das erzählen, was wir alle kennen, und doch nur die wenigsten zu benennen vermögen: Ein Gefühl zwischen Sehnsucht, Ewigkeit und Suche, das uns in seiner Schönheit dankbar macht und zugleich hilflos zurücklässt.

Es sind Texte, die viel zwischen den Zeilen tragen und einem das vermitteln, was keinen Namen hat – aber auch keinen braucht, da es zu Unfassbar ist, um es zu fangen.

Mit verspielter, abschweifender und doch so passgenauer Formulierung führt uns Lisa de Andrade durch Erlebnisse, die unsere eigenen sein könnten, begleitet den Leser durch Gedankenwelten und hin zu Fragen, die unbeantwortet bleiben, weil wir sie uns immer wieder von neuem stellen sollten.

Lisa Christ

Lisa De Andrade

geboren am 6. April 1996
aus Kestenholz

Preis: 400 CHF sowie ein individuelles Coaching durch einen Schriftsteller bzw. eine Schriftstellerin

Altersgruppe 17 bis 21 Jahre, 2. Rang

Der erste Sturm

(...) Nur vierzehn Jahre zuvor kam Henry als drittes von vier Kindern in einem der ärmeren Stadtviertel Londons zur Welt. Da er keine Chance hatte, die väterliche Gerberei zu übernehmen, hegte er bald den sehnlichsten Wunsch, Matrose zu werden. Sein Traum erfüllte sich, als die Queen Elizabeth diesen Frühling auslief und er als Schiffsjunge anheuern konnte. Und nun war er also hier.

(...) Schliesslich liess er sich niedersinken und lehnte sich mit dem Rücken an die Reling. An der frischen Luft ging es ihm ein wenig besser. Dennoch fühlte er sich mit einem Mal unheimlich einsam. Wie sollte er sich hier, weit weg von der Heimat, mitten auf dem Meer, unter bärtigen, erfahrenen Matrosen, wo alles immer feucht und faulig war, auch zu Hause fühlen? Zwei Monate. Zwei Monate war er jetzt schon auf hoher See und noch immer konnte er nachts nicht einschlafen. Noch immer brachte er den Seemannsfrass nur mit Mühe hinunter. Und noch immer hatte er furchtbares Heimweh nach London, nach seinen Eltern und Geschwistern. Er schämte sich. Was war er doch nur für ein Weichling. Dabei hatte er es sich doch so sehr gewünscht, endlich zur See fahren zu dürfen, ein echter Seemann zu werden. Endlich war er auf dem Meer, von dem er so lange geträumt hatte und das er sich so wunderschön vorgestellt hatte. Und das war es auch: wunderschön. Er liebte seine Farbe, den frischen Geruch nach Salzwasser, ja sogar den Klang der sich bewegenden Wellen. Nur schien es ihn irgendwie nicht zu lieben, sondern machte ihm im Gegenteil das Leben schwer, quälte ihn, fast so, als wollte es ihn wieder loswerden. Immer wieder wurde er Seekrank, konnte Tagelang kaum gerade stehen und an die Nächte wollte er gar nicht denken! (...) Als er wieder erwachte,

war es noch immer Nacht. Doch etwas hatte sich verändert. Die leichte Brise, von vor wenigen Stunden, hatte sich zu einem gewaltigen Wind entwickelt, der ihm ins Gesicht klatschte und an seinen Locken zerrte. Regen prasselte auf das Deck und seine Kleider waren schon völlig durchnässt. Rasch rappelte er sich auf und wäre beinahe über Bord gegangen, (...).

(...) «Matt, Theo! Hier drüben brauch't's noch Männer für das Hecksegel! Joe, Piet, Tom, ihr geht unter Deck und schaut nach, ob die Fässer halten! Macht mal vorwärts!», ertönte die brüllende Stimme des Kapitäns durch das Unwetter zu ihm herüber. Jeder bekam seine Aufgabe und wusste genau, was er zu tun hatte. Auf dem Schiff ging es zu wie auf einem Ameisenhaufen. (...) «Dein erster Sturm, was?» Er sah auf. Neben ihm lehnte sich Bill an das Geländer und blickte in den Himmel. Henry nickte.

«Der erste ist immer der schlimmste», murmelte Bill und sah ihn forschend an. «Aber hast dich gut gehalten, Kleiner.»

Der Junge schnitt eine Grimasse, sagte aber nichts.

«Doch, doch. Ich hab dich beobachtet. Nicht viele überstehen den ersten Sturm so reibungslos wie du.» Er lächelte ihn anerkennend an. «Die meisten scheissen sich vor Angst in die Hosen oder es wird ihnen so richtig übel.»

«Echt?»

«Klar! Tom zum Beispiel war sogar noch zwei Tage später ganz grün im Gesicht.» Er grinste. Irgendwie hatte Henry das Gefühl, dass Bill ziemlich genau wusste, wie sehr ihn seine Worte erleichterten. «Aus dir wird mal ein ganz grosser Seefahrer, Henry, das kannste mir glauben.» Er schlug ihm mit seiner Pranke kameradschaftlich auf die Schulter und schlurfte dann davon.

Das sagt die Jury:

In der Erzählung schildert Natascha Jeker aus Luterbach die Geschichte von Henry aus London, der als Schiffsjunge auf dem Segelschiff Queen Elisabeth angeheuert hat. Er leidet unter seiner neuen Situation, Selbstzweifel, ob er sich denn auch zum Seemann eigne, quälen ihn und lassen ihn nachts nicht schlafen. Ein Sturm erfasst das Schiff und Henry hilft den Matrosen, den Sturm unbeschadet zu überstehen. Er bewährt sich und erlangt die Anerkennung seiner Kollegen. Der junge Henry wird zum Mann.

Der Text hat die Jury beeindruckt. Das schwierige Thema Erwachsen werden, wurde gekonnt und ungekünstelt in eine packende Geschichte eingebettet. Der Spannungsbogen ist vom Anfang bis zum Schluss souverän durchgezogen, ein Lesegenuss. Die Autorin verwendet selbstsicher ein treffendes Seemanns-Vokabular und liebt die Schilderung von Detailbeobachtungen.

Sandra Boner

Natascha Jeker

geboren am 20. Oktober 1997
aus Luterbach
Preis: CHF 300

In unseren Köpfen

(...)
Er seufzt. «Alle sterben.»
Sie schweigt.
«Und doch leben wir, als ob wir niemals sterben würden.»
«Obwohl wir's tun.» Sie lächelt. «Jeden Tag. Ein bisschen. Ein bisschen mehr.»
«Warum leben wir dann?»
«Sag du's mir.»
«Ich weiss es nicht.»
Sie schaut in den Himmel. Blau. Überall. Blau.
«Blau ist aber noch so viel mehr, nicht wahr?»
Er sieht sie an. Lange. Schweigt. Sieht auch in den Himmel.
«Meer», sagt er. «Meer und Flüsse und Seen und Bäche und Quellen. Blau ist die Ferne. Die Ferne, welche uns immer wieder so anzieht. Die Unendlichkeit.»
«Macht dir das angst?»
«Was?»
«Die Ferne. Die Unendlichkeit.»
Er sieht auf seine Hände. «Manchmal.»
«Wann?»
«Wenn ich alleine bin. Dann denke ich daran, dass alles so riesig ist (...). Was ist hinter unserem Universum?»
«Warum wollen wir das wissen?»
«Wir sterben ja eh», lacht er.
«(...)Das macht mir Angst.»
«Muss es aber nicht.»
«Warum?»
«Weil du nichts daran ändern kannst.»
«An der Unendlichkeit?»
«Ja. An der Unendlichkeit. Wir Menschen können sie nicht erfassen. Und wir wollen sie auch nicht erfassen, wenn wir ehrlich sind, nicht wahr?»
«Warum nicht?»
«Wenn wir das Ende der Unendlichkeit kennen würden, dann wüssten wir ja, was ganz am Ende der Unendlichkeit wäre, was hinter der Unendlichkeit ist und vielleicht... vielleicht wollen wir das ja gar nicht wissen.»
«Aber es gibt ja kein Ende.»
«Vielleicht ja aber doch. Du weisst es nur nicht.»
Sie schauen hinauf. In den klaren, blauen, Himmel.
«Ich stelle mir die Sterne vor, die ich sehen könnte, wäre es Nacht.»
«Und dann?»
«Was und dann?»
«Was machst du dann mit deiner Fantasie über die Sterne?»
«Nichts.»
«Warum nicht?»
«Was sollte ich damit tun. Ich schaue sie einfach gerne an. Die Sterne. Auch wenn sie nur in meinem Kopf existieren.»
«Existiert denn nicht alles nur in unseren Köpfen?»
Sie schweigt. Er schweigt. Es ist still. Nicht ein einziger Windhauch, nicht ein einziges Rascheln.
Wie wenn
das Leben
inne gehalten
hätte.

Das sagt die Jury:

Zwei Personen. Er und sie. Vielleicht liegen sie auf der Wiese und schauen in den Himmel. Oder sitzen am Strand und blicken aufs Meer. Die Autorin lässt es offen. Wie sie vieles offen lässt. In unseren Köpfen ist eine Geschichte, die zwischen den Zeilen spielt. Die Sätze einfach hinwirft und sich erst im Nachhall – in unseren Köpfen eben – entfalten lässt.

Zuweilen verliert man den Faden, wer gerade spricht. Im zweiten Abschnitt lässt die Autorin es sogar offen. Doch es ist egal. Universelle Sätze müssen keinem er oder sie zugeordnet werden. Sie stehen für sich. Die Frage nach dem Blau. Die Frage nach dem Leben, der Unendlichkeit und der Angst davor. Eine unnötige Angst. Weil du nichts daran ändern kannst. Die Frage nach dem Ende und unserer Existenz. Existiert denn nicht alles nur in unseren Köpfen?

Sabina Altermatt

Annina Katharina Helmy

geboren am 29. Juni 1998

aus Solothurn

Preis: CHF 300

Altersgruppe 13 bis 16 Jahre, 1. Rang

Schweineforschung

(...) Es war ein sehr großes Haus, soviel stellte Leo fest, ein sehr großes, sehr orangefarbenes, sehr viereckiges Haus, in dem es gewiss viel zu entdecken gab. «Nein, Leo, lass doch bitte den Drachen im Wagen, ja? Er wird deinem Opa nicht gefallen.» «Das ist eine Kobra, kein Drache!» Protestierte Leo, von seinem liebsten Quengelton gebrauch machend. Es war sein Lieblingston, weil die Antwort darauf immer gleich lautete «Natürlich, Liebling.» Allerdings fand er die Antwort heute nicht halb so befriedigend wie sonst. Wenn sein Opa keine Kobras mochte, was für ein Opa sollte er dann sein? Leo hatte ihn noch nie getroffen, aber Mama sagte, das sei auch nicht nötig, Opa wäre ein Schwein und sein Herz sei hart wie Stein. Leo hatte sich oft gefragt, was denn seine Oma gewesen war, wenn sie es fertiggebracht hatte, mit einem Schwein und dann noch einem mit einem Steinherz ein Menschenkind zu machen. (...) Überall um das orange Haus, das irgendwie angestrengt glücklich aussah, gab es Rasen und Bänke und junge Damen, die angestrengt glücklich waren und angestrengt glückliche alte Menschen in Rollstühlen herumschoben. Es kam Leo vor wie eine verkehrte KITA. Nur dass alte Menschen viel gruseliger aussahen, als kleine Kinder. Leo sah einen Mann, der keine Zähne im Mund hatte und er musste gleich an ein Chamäleon denken, ein träges, langweiliges Chamäleon. Nur konnte oder wollte der Mann nicht die Farbe wechseln. Leo hielt nach einer Rutsche Ausschau, immerhin war hier ein Spazierweg, und bei Spazierwegen waren immer auch Rutschen, aber er sah keine.

(...) Sie standen vor einer Tür, die genau gleich aussah wie alle anderen. Genau gleich groß, gleich weiß, gleich langweilig. Aber Mama starrte sie an als säße ein Schweinchen opa dahinter, was wohl auch der Fall war. Dann schaute sie Leo an, räusperte sich. «Geh du vor, ja? Darüber könnte er sich freuen.» Sie flüsterte, was irgendwie spannend klang, darum flüsterte Leo zurück «alles klar, Mama.» Dann griff er nach oben zu der Türfalle, nahm all seinen Entdeckermut zusammen und öffnete die Tür. In einem Zimmer, das viel aufgeräumter war als das von Leo und das endtäuend langweilig aussah, lag ein alter Mann in einem Bett und schaute gespannt zu ihm herüber. Der Mann war Grau wie das Bett und der Bär aus Stein daneben. Sein Schnurrbart war gigantisch. Diese Endtäuschung! Von wegen Schweinchen, ja, von wegen Steinherz, der Mann war vielleicht grau, aber viel zu weich, als dass er ein Steinherz haben könnte. Und das sagte Leo seiner Mama auch. «Wenn überhaupt, dann ist das ein Walross» erklärte er, nun recht aufgebracht «und nicht mal das ist er besonders überzeugend!» Und da begann der alte Mann, der weder ein Schweinchen noch ein überzeugendes Walross war zu lachen, laut und nicht quiekend und schon gar nicht grau wie sein Schnurrbart oder sein Bett oder der Steinbär, sondern bunt, er lachte bunt und nach kurzem zögern gluckste auch Mama mit, ging hinüber an das graue Bett und umarmte den grauen Mann, der doch nicht grau war. Leo stand da und überlegte, ob er auch einmal so komisch werden würde. So erwachsen.

Das sagt die Jury:

Vielleicht ein Nachmittag im Sommer. Leo mit Mama unterwegs. Doch nur vordergründig. Er ist in seiner eigenen Welt. Der Sicherheitsgurt ist eine Würgeschlange im Amazonas und Leo gar nicht Leo, sondern Leon Irgendwas, ein Forscher. Sie sind auf dem Weg zu Opa – gemäss Mama ein Schwein mit einem Herz aus Stein. Doch der Opa ist ganz anders, als ihn sich Forscher Leo vorgestellt hat. Kein Schweinchen mit Ringelschwanz liegt da im Bett. Und auch von einem Steinherz keine Spur. Wenn überhaupt, dann ist das ein Walross, meint der Kleine und bringt damit Mama und Opa, die sich entzweit haben, zum Lachen.

Der Autorin ist gelungen, eine atmosphärisch dichte Geschichte zu verfassen, die einen erfrischenden Blick auf die manchmal etwas vertrackte Erwachsenenwelt wirft. Dabei bestechen die exakten Beschreibungen – immer aus der Perspektive des fast 7-jährigen Leos geschrieben – die den Protagonisten lebendig werden lassen.

Sabina Altermatt

Elina Lerch

geboren am 1. Januar 2000
aus Oberdorf

Preis: 400 CHF sowie ein individuelles Coaching durch einen Schriftsteller bzw. eine Schriftstellerin

Das steinerne Herz

(...)

*Die Familie sie ging glücklich beisamm,
zum Feste, die dunkle Strasse entlang.
Sie erkannten es nicht,
das Grauen das schlich.*

Ich muss ihn finden, schiesst es mir durch den Kopf, während ich weiter der Gasse folge. Er, der mir vielleicht helfen kann meinem ewigen Dasein einen Sinn zu geben.

Ein Fluss kreuzt nun meinen Weg, über den eine alte aus Stein gehauene Brücke führt. Am höchsten Punkt lehne ich mich über den Rand und betrachte die Fluten, die unter mir fliessen und alles mit sich ziehen. Wie das, was ich verlor in jener Nacht.

(...)

Ich gehe einfach weiter, ohne dass mich irgendwer bemerkt hätte und stelle mich unauffällig an den Rand der Masse. Mir ist nicht bewusst wie lange ich den Leuten bei ihrem Treiben zuschaue. Als auf einmal verstummen die sanften Klänge und alle blicken nach oben zu einer Gestalt, die aus dem Schein der Kerzen tritt. Ein Raunen und Flüstern durchzieht den Raum, während ich wie gebannt zu dem jungen Mann starre, der nun die Treppe zu uns hinab steigt. Sein blondes, kurzes Haar steht ihm wie Stacheln vom Kopf ab, während seine eisblauen Augen die Gesellschaft zu mustern scheinen. Er ist es. Auf einmal treffen sich unsere Blicke und der Saal scheint sich in Luft aufzulösen. *Doch ich fühle keine Überraschung.* (...)

Die ganze Zeit muss ich seine leuchtend, schönen Augen betrachten, die zugegeben meinen nicht unähnlich sind. Nach diesem einen Tanz lässt er meine Hand jedoch nicht mehr los. «Wer bist du, unter deiner Maske?» fragt er mit sanfter Stimme. «Ich bin Hope.» Er führt mich zu einem Raum ganz aus Spiegeln, dort erst trennen wir unsere Hände voneinander. «Kannst du es fühlen?» fragt er mich, ich nicke nur. An seinem Blick erkenne ich wie neu es für ihn ist. «Du bist so wie ich.» Ein Lächeln zieht sich über mein Gesicht. «Wie meinst du das?» Ich wende mich von ihm ab und betrachte unser gemeinsames Spiegelbild. Meine Gedanken schweifen zu den vergangenen Jahren, in denen ich nach einer Antwort gesucht habe. Eine Antwort auf mein Ewiges Leben. «Zwei Kinder mit eisblauen Augen sahen den Tod, aber entrannen ihm. Als Strafe erhielten sie Herzen aus Stein, so konnten sie nichts mehr fühlen und mussten alleine sein. Jedoch zusammen können sie in Ewigkeit vereint bleiben.» Er schaut mir in die Augen «Also, für die Ewigkeit.» Mir läuft eine Träne über das Gesicht, die er mit seinem Finger weg wischt. «Ja.» Antworte ich nur. Während er sich zu mir beugt und unsere Lippen sich berühren, habe ich nur einen Gedanken: Mein Herz aus Stein ist nicht allein!

Ich bin Hope. Seit meine Familie und ich vor fünfzig Jahren getötet wurden, besitze ich ein Herz aus Stein. Warum, ist mir bis heute schleierhaft. Im äusserlichen veränderte ich mich nie, jedoch verlor ich all meine Gefühle. Bis heute, da fand ich Ihn, dem es genauso geht wie mir und durch ihn lerne ich zu lieben bis in alle Ewigkeit, trotz meinem Herz aus Stein.

Das sagt die Jury:

Eine sternenlose Nacht, ein Spaziergang zu einem Ball und eine schicksalshafte Begegnung, die das mysteriöse Leben der Protagonistin bis in die Ewigkeit verändert – und das alles verpackt in wortgewandt glitzernde Hüllen.

Der zweite Platz in der Kategorie der 13-16 Jährigen geht an eine junge Frau, die mit ihrer sorgfältigen Wortwahl sowie einem flüssigen Erzählstil überzeugen konnte. Besonders bemerkenswert ist es, dass sie gleich auf drei verschiedenen Ebenen erzählt. Die Komplexität der Erzählstruktur ist unter all den Einsendungen in dieser Kategorie einzigartig.

Sowohl in lyrischer Form eines Gedichtes, das immer wieder eingeschoben und mit Hilfe dessen die Vergangenheit rekonstruiert wird, als auch in Prosa wurde gearbeitet. In dieser zart nachempfundenen Liebesgeschichte wechselt die Perspektive des Lesers zwischen Geschehnis-, Erinnerungs- und Vergangenheitsebene bis sich zum Schluss all die zeitlich verschobenen Scherben zu einem grossen Ganzen zusammenfügen und des Rätsels Lösung präsentieren.

Lisa Christ

Sarah Schluemp

geboren am 28. Juni 2000
aus Schnottwil
Preis: 300 CHF

Altersgruppe 13 bis 16 Jahre, 3. Rang

Steine

(...) Als mich meine Großmutter nach Hause gebracht hatte, zeigte ich meiner Mutter voller Euphorie was ich am See gefunden hatte. Natürlich freute sich meine Mutter für mich, obwohl für sie ein solcher Stein wohl weniger von Bedeutung war. Doch ich beschloss an diesem Tag, jedesmal wenn ich etwas schönes erlebe, es mir gut geht, einen kleinen Punkt auf den Stein zu malen. Und dies tat ich Jahre lang. Der Stein gewann für mich immer mehr an Bedeutung und er brachte mir Glück. Nirgends wollte ich ohne ihn hingehen, er war mein treuer Begleiter – etwas ganz Besonderes.

Sieben Jahre nachdem ich mit meiner Großmutter an der Steingrube war und diesen Stein gefunden hatte, veränderte sich durch ihr Tod mein ganzes Leben. So plötzlich wurde sie aus dem Leben gerissen und mir ging so vieles durch den Kopf. Die schönsten Zeiten die ich mit ihr erlebt hatte, doch auch Zeiten die ich ohne sie erleben würde. Ihr Tod war für mich kaum zu verkraften und ich malte für sie ein kleines Herz auf den Stein, zwischen all die bunten Punkte die ihn bereits zierte. Als ich dann den Stein ansah, wurde mir bewusst wie wichtig Steine in unserem Leben sind und wie wenig wir diese wahrnehmen. Wir haben Häuser, Möbel, Strassen und Dekorationen aus Stein. Wir fühlen uns auf festem Grund sicher und geschützt. Kinder kritzeln mit Steinen auf der Strasse herum, schieben sie beim Laufen vor sich her oder sammeln die schönsten paar. Steine können aber auch verletzend und bedrohlich sein. Sie können als Waffe eingesetzt werden und so vieles zerstören. Sie können uns viel kosten oder nichts. Es ist an uns, zu entscheiden wie wir Steine einsetzen.

Steine symbolisierten für mich die Zeit, die Ewigkeit und Beständigkeit. (...) Ich stellte mir viele Fragen in dieser harten Zeit. Doch das kleine Herz, das ich vor ein paar Monaten als sie starb, auf meinen Stein malte, gab mir eine Antwort auf alle Fragen. Entschlossen zog ich mich an, packte meinen Stein in die Tasche und ging zur Bushaltestelle. Dort wartete ich nicht lange und schon sass ich im Bus, auf dem Weg in das Dorf in dem meine Großmutter wohnte. Dort lag sie auch auf dem Friedhof begraben und obwohl ich sie viel besuchte bedeutete mir der Besuch diesmal unglaublich viel. Lange sass ich vor ihrem Grab und dachte über so manches nach. Ich erzählte ihr auch vieles, obwohl sie mir nichts sagen konnte, mich eigentlich gar nicht hörte. Aber mir war das egal, es ging mir um den Moment und die Gefühle dabei.

Ich erzählte ihr von unserem Besuch bei der Steingrube vor ein paar Jahren und was ich damals fühlte. Das ich damals immer glücklich war über ihre Anwesenheit, ihre Stimme und die Zuneigung die ich von ihr bekam. Sie machte mich zu einem glücklichen Kind und war immer für mich da. Ich erzählte ihr wie dankbar ich war solch eine wundervolle Großmutter zu haben, die mich liebt und schätzt. Das sie mir das Steineflitschen beigebracht hatte und viele Dinge getan oder gesagt hatte an denen ich heute festhalten kann.

(...) Mir wurde bewusst, dass ich ihr nie all das werde zurückgeben können, was sie mir gegeben hat. Doch ich wollte ihr etwas schenken, was für mich von grossem Wert war...

Und so legte ich meinen Stein auf ihren Stein und ging mit einem Lächeln im Gesicht und dem Frieden im Herzen fort.

Das sagt die Jury:

In der Kurzgeschichte beschreibt Lena Scheidegger aus Subingen in Ich-Form den Ausflug eines Mädchens mit seiner Grossmutter. An jenem Abend erlernt es an einem kleinen See das Steineflitschen. Dabei findet es einen Stein mit einem winzig kleinen Punkt, den es nach Hause nimmt. Von nun an zeichnet es nach jedem schönen Erlebnis einen neuen Punkt dazu. Der Stein gewinnt immer mehr an Bedeutung und bringt ihm Glück. Einige Jahre später stirbt die Grossmutter und die Erzählerin muss lernen, loszulassen.

Die Idee der Geschichte hat die Jury beeindruckt. Es ist eine gut aufgebaute, strukturierte Erzählung. Die junge Autorin beschreibt mit klarer, unverschönerter Sprache tiefe Gedanken und Emotionen, die die Trauer und den damit verbundenen Reifeprozess der Ich-Erzählerin nachempfindbar machen. Ein Text, der nicht kalt lässt und die Sicht auf Alltäglichkeiten verändert. Das nächste Mal, wenn ich einen Stein mit einem winzig kleinen Punkt finden werde, denke ich an Lena aus Subingen zurück.

Sandra Boner

Lena Scheidegger

geboren am 25. November 1998
aus Subingen
Preis: 200 CHF

In 363 Jahren...

«Bald kann ich mich nur noch von einem Popcorn ernähren.» freute sich Prof. Straubel, während er die letzten Feinschliffe an seiner Popcornvergrößerungsmaschine anfertigte. (...) Da entstand ein lauter Knall. Und Straubel befand sich in einem komplett rot eingerichteten Raum. «Wo bin ich den hier gelandet?!» Er sah an der Wand einen Kalender, mit dem Datum 22. 4. 2378. Kurz musste der Professor lachen, doch das Lachen verging ihm, als er einen Mann im Eingang stehen sah. «Was willst du hier», fragte der ziemlich aggressiv, «verschwinde bevor ich den Roboter rufen muss!» Der Roboter, das klang für den Professor bedrohlich genug um die Maschine zu holen und sich aus dem Staub zu machen. Auf der Strasse angelangt und die Maschine vor sich hin schiebend spürte er ein kleines Hungerchen im Bauch. Da bog er in eine Strasse ein in der ein kleines Restaurant stand. «Lustig», dachte er sich, «genau das war mein Stammlokal!» Er ging hinein und betrachtete die Speisekarte. Eine Portion gepresste Würstchen kosten 13 St. Ein Grinsen des Triumphs ging ihm über das Gesicht, seine Würstchen hatten es also doch noch auf den Markt geschafft. (...) «Steine?», fragte der Professor erstaunt über diese skurrile Antwort, «kann ich nicht mit Franken bezahlen?» Die Frau aus der anderen Zeit lachte. «Wir sind im Jahre 2378! Wenn sie wollen können sie mir die Franken geben und ich gebe sie einem Antiquitäten-Sammler.» Straubel überlegte kurz und kam zum Entschluss, es gäbe keine bessere Lösung als einfach aus seinem ehemaligen Stammlokal zu fliehen. (...) Jetzt hatte er keine Zeit mehr zu verlieren, er steckte den Kopf in die Öffnung und zog am roten Hebel. Knall und er war wieder auf der Strasse des Lokals, doch anstelle des Lokals stand ein riesiger Wolkenkratzer an der Strasse. (...) «Guten Tag», begrüßte ihn der Stein mit eiserner Stimme, «wie lautet ihr Name?» «Frederico Straubel.» Sagte der Professor mit zittriger Stimme. Der Stein stellte ihm noch weiter Fragen. Doch plötzlich erklang eine schrille Sirene. «Es brennt!» schrie der ältere Mann. Plötzlich rannten alle umher und es entstand ein Drucheinander. Prof. Straubel ergriff die Chance sofort und rannte zur Tür. «Hei, er will fliehen!», brüllte der Stein. (...) Straubel erhöhte sein Tempo. Rannte nach links und rechts verzweifelt nach einem Ausgang suchend. Da ein Fenster! Straubel schlug mit dem Fuss die Scheibe ein und sprang hinaus. Da seine Maschine! Schnell rannte er auf sie zu, steckte seinen Kopf hinein und zog am roten Hebel. KNALL! Prof. Straubel sass auf dem Boden auf der Strasse, doch jetzt war sie nicht mehr so lang, es gab viele Bäume und verlassene Häuser. Er konnte es nicht fassen! Er hatte es geschafft, er war wieder zu Hause! So etwas hatte er noch nie erlebt. Er würde als berühmtester Steineforscher der Geschichte eingehen! Unglaublich glücklich stand Straubel auf und lief langsam mit seiner Maschine Richtung Haus. In etwa 300 Jahren werden wir mit Steinen bezahlen. Und noch ein bisschen später werden die Steine schon die Welt regieren, wer hätte das gedacht. Sein Kopf war voller Gedanken. Beim Haus angekommen schloss er die Tür auf und.... Was stand vor ihm? Das weltgrösste Popcorn!

Das sagt die Jury:

«Bald kann ich mich nur noch von einem Popcorn ernähren.» – Hätte ich einen Preis für den besten Einstiegssatz zu vergeben, so würde er an die gleichen zwei Preisträgerinnen gehen, wie der Prix Solino.

Heute steht der Fokus auf **ausserordentliche literarische und sprachliche Umsetzungen** von Geschichten und Erzählungen – doch auch die **Kreativität** und nicht zuletzt der **Humor** sind wichtig, **und sollen nicht zu kurz kommen.**

Etwas, das ich persönlich an Literatur schätze, (oder allgemein: an den Künsten), ist die **Vielfältigkeit** und **Unvergleichbarkeit** verschiedener Werke. **Wir tun hier eigentlich etwas Unerhörtes:** Wie soll man einen Text mit **Tiefgang**, **der einen rührt und zum hintersinnen bringt**, mit einem vergleichen, der es schafft, ein **Lächeln in das Gesicht des Lesers zu zaubern?** Ich weiss es nicht, und ich habe es auch nach acht Jahren Poetry Slam nicht herausgefunden. **Aber trotzdem tun wir es.**

Ich finde, wenn wir schon bewerten, dann dürfen wir nicht ausser Acht lassen, dass **Kreativität** und **Blödsinn** **mindestens genau so wichtig** sind, wie **Sorgfalt** und **Eleganz.**

Lisa Christ

Meret Witschi

geboren 2001
aus Solothurn
Sachpreis (eine Popcorn-Maschine)

Laura Leardini

geboren 2002
aus Solothurn

Anerkennungspreise 17 bis 21 Jahre

Aquamarinblaue Leben

Lena Bauer, 23. April 1997, Subingen

Er fuhr sich mit seiner Hand durch die dunklen Locken. Sein Blick wanderte über die in die Nacht gehüllte Skyline, deren Leuchten durch die Dunkelheit noch deutlicher hervortrat. Er war heute Abend nach seinem Date nochmal ins Büro gekommen. Die Akten auf seinem Schreibtisch hatte er aber noch nicht angerührt. Stattdessen betrachtete er den erfolglosen Versuch der Menschheit, das Sternenlicht nachzuahmen. Es war schon nach Mitternacht und doch er konnte durch den künstlichen Nebel des Lichts die echten Sterne nicht mehr sehen.

Ihr orangenes Kleid hatte ihm gefallen. Normalerweise (...)

System Failure

Teaba Derendinger, 20. April 1998, Nennigkofen

Sie war kalt geworden, diese Welt. Kalt und grau, nachdem die Nachbeben des letzten Krieges verebbt waren und das System an die Macht gekommen war. Dieses hatte schnell grosse Zustimmung bei der Bevölkerung gewonnen, das gesamte Ausmass sollte aber erst einige Generationen später zu spüren sein.

Das Ziel des Systems war es, eine Welt zu erschaffen, in der Alle Menschen gleichwertig waren, eine Welt in der es keine Ausgrenzung, Rassismus oder Religionskriege mehr gab. Was für viele die Lösung aller Probleme war, führte dazu, dass als erstes einmal die Grundrechte angepasst wurden. (...)

Im Bann des Lebens

Nathalie Gräppi, 27. Juli 1995, Schnottwil

Du sitzt in einem Raum voller Menschen. Vielleicht ist es ein Warteraum, viele Menschen stehen in einer langen Schlange und warten auf etwas. Das Polster auf deinem Stuhl ist bequem, es ist mit einer dünnen Schicht braunem Leder eingefasst und passt sich deinem Körper widerstandslos an. Du schaust zu der Schlange, willst schauen, auf was die Leute warten. Dann richtet sich dein Blick auf den Fussboden. Glänzender Marmorboden, kein einziger Kratzer. Der Raum erscheint in einem hellen Weiss, die Wände scheinen praktisch zu leuchten, doch Fenster gibt es keine. Plötzlich erscheint am Ende des Raumes (...)

Der Blaue Schal

Chiara Plüss, 12. Mai 1996, Kriegstetten

Der blaue Schal war das erste, das mir auffiel, als ich mich dem Gehege der Wölfe näherte. Er war also wieder da. Ein leichtes Lächeln schlich sich auf meine Lippen. Beinahe jeden Tag kam er hierher und sass vor dem Gehege, beobachtete die Tiere.

Alena, eines der Jungtiere, hatte sich sogar schon so sehr an ihn gewöhnt, dass es sich immer vor ihm im Gehege hinlegte und ihn aus halb geschlossenen gelblichen Augen betrachtete. So etwas hatte ich noch nie erlebt und es zu sehen zauberte mir jedes Mal wieder ein Lächeln ins Gesicht.

Kaum war ich nahe genug, damit mich die Wölfe riechen (...)

Ins Blaue

Elias Baumann, 11. Februar 1997, Solothurn

Er sitzt im Zug. Die Landschaft zieht draussen vorbei.

Es scheint fast so, als ob der Zug mit ihm drin gar nicht fährt und es die Aussenwelt ist, die sich bewegt, auf eine riesige, sich drehende Rolle gespannt.

Der Zug beschleunigt, endlich verwischen die einzelnen Details vor dem Fenster - das warme Blau des sommerlichen Himmels und das Grau-Braun der darunterliegenden Lärmschutzwände neben den Schienen - sie zerfliessen, umtanzen sich spielerisch, um sich dann wieder neu zu vermischen.

Irgendwann werden sie zu blossen Farbkleksen. (...)

Ich bin nicht blau

Jonas Frey, 2. Dezember 1995, Wangen bei Olten

Ich bin nicht blau, habe keinen Schluck getrunken, mein Blick ist unnatürlich genau, ich schwebe doch bin nicht betrunken! Alle Farben stechen in die zwei Löcher in meinem Gesicht, grün und weiss und braun und gelb, die Himmelsfarbe war schon immer mein Lieblingslicht, so spricht mein Gefühl liegend auf dem grünen Feld. Bin nicht von dieser Welt, aber bin nicht blau, meine Sinne, alle sind erhellt, aus allen Dilemmas werde ich plötzlich schlau. Blau bin ich nicht, denn der unmoralische Zustand streitet sich mit meinem Herzen, hasse das Gift, ertrage keine Schmerzen. Doch die banale Welt ist mir zu wenig (...)

Richtung 2.0

Milena Kienberger, 26. September 1997, Dornach

Heute mach ich blau.

Ich nehme mir frei. Von allem und jedem. Anstatt dem altbewährten Weg zu folgen, auf dem alles so bekannt und gewohnt ist, biege ich ab und begeben mich auf unsichere Pfade. Zuerst gehe ich langsam. Zweifel halten mich an. Will ich wirklich blau machen? Sollte ich wirklich blau machen? Mich meinen Pflichten entziehen? Nein, ich sollte nicht.

Ich gehe weiter. Doch ich komm nicht weit. Schon neben einer traurigen Eiche, die kaum mehr Blätter trägt, bleibe ich wieder stehen. Wo ist denn die Sonne hin? Mein Blick reicht (...)

Die Trägerinnen und Träger von Anerkennungspreisen in den beiden Alterskategorien erhielten wahlweise und nach den jeweiligen Interessen Bücher-, SBB- oder Konzertgutscheine.

Anerkennungspreise 13 bis 16 Jahre

Taschen voller Kieselsteine

Leah Elina Gutzwiller, 14. Oktober 1998, Solothurn

Es gibt einiges, das man über Moritz Baumgartner erzählen könnte. Man könnte über seine zahlreichen Abenteuer während seiner Zeit auf Schloss Eggendorf berichten oder über seine erfolgreichen Jahre in Rom und Mailand, doch heute ist nicht der Tag dazu. Heute möchte ich euch etwas über einen ganz bestimmten Tag im Leben Baumgartners erzählen. Einen gewöhnlichen Tag, jedoch einer, der alles ändern sollte, ohne jemals als aussergewöhnlichen Tag in Moritz' Gedächtnis geblieben zu sein. Sein luxuriöses Appartement in Mailand war schon längst Geschichte und in seinem kleinen heruntergekommenen Zimmer (...)

Die Steine, die er mir gab

Serena Krieg, 5. März 2000, Deitingen

Die Vögel singen ihre Lieder, während die heilende Sonne zu einem märchenhaften Samstagmorgen einlädt. Ich kann glitzernden Tau auf den einzelnen Blättern der Bäume, die überall um mich herum aus der Erde emporragen, erkennen. Alles ist so wie immer, so wie ich es seit jeher kenne. Solch einen wunderschönen Morgen, hier in diesem kleinen Park meiner Heimatstadt, erlebe ich zum ersten Mal alleine. All die anderen Male bin ich in Gesellschaft gewesen; stets hat er, Bane, mich begleitet. Ich vermisse ihn. (...)

Steine frieren nicht

Joana Jasmin Kuster, 7. März 2000, Grenchen

Sie drehte den kleinen, unscheinbar wirkenden grauen Stein in ihrer Hand herum, er war nicht grösser als ein Pingpongball, betrachtete ihn von allen Seiten, musterte jedwede Kanten und Unebenheiten, studierte jede Veränderung in der grauen Beschichtung. Dabei schritt sie durch die leeren Strassen einer unbekanntenen Stadt, die sie nicht einmal zu benennen vermochte, obwohl sie vermutlich schon Jahre ihres Lebens hier verbracht hatte. Sie liess sich nicht von dem alles einnehmenden, dominierenden Weiss beirren, der Schnee, der stetig vom Himmel fiel, sich zu neuen Schichten ansetzte, sich in den Haaren (...)

Stein

Adriana Peter, 30. März 2001, Solothurn

Aus einem Grund, den Niemand kennt wird ein Stein langsam angeschwemmt. An den Strand irgendwo, in einer kleinen Bucht am Mittelmeer. Eine Schweizer Familie die Urlaub macht, ist dem falschen Pfad entlang gegangen und hat sich hier wiedergefunden. Sie tragen alle vier Badelatschen. Die Mutter trägt eine vollbepackte Strandtasche mit Blumendruck. Der Vater trägt einen grossen, tannengrünen Treckingrucksack bei sich. Ihre zwei Kinder sind ein zwei jähriges Mädchen und ein fünf jähriger Junge. Sie stellen ihr Gepäck ab, helfen ihren Kindern aus den Kleidern (...)

Das steinige Leben eines...

Cyrill Pürro, 21. März 1999, Bellach

Ich, der Pflasterstein, lebe seit vielen vielen Jahren in dieser wunderschönen Stadt in der Nordwestschweiz. Genauer gesagt, in Solothurn. Schon seit dem Mittelalter, schaue ich täglich zu, wie sich meine alte Heimatstadt immer mehr verändert. Moderne Häuser, neue Läden, andere Menschen, die die alte Generation der Solothurner und Solothurnerinnen langsam aber sicher ablösen.

Mein Platz, auf dem ich lebe, liegt an einem der ältesten Orte der Stadt. Auf dem Kronenplatz, direkt vor der Treppe der berühmten St. Ursenkathedrale. Ich kann mich noch gut (...)

Versteinerte Erinnerungen

Abigel Schnellmann, 3. Juni 2000, Kyburg-Buchegg

«Die Kette hatte er mir gegeben, damit ich ihn nicht vergass, der Stein liess dies nicht zu. Egal, auf welche Art ich es versuchte...» Schwermütig strecke ich meinen Arm aus und lasse die Kette, den diamantenen Anhänger voran, durch meine Finger gleiten. Sobald ich sie fallen sehe, durchflutet mich die Erleichterung. Es ist, als wäre eine grosse Last von meinen Schultern genommen. Noch bevor ich sie im Wasser der Themse verschwinden sehe, drehe ich mich um und hole tief Luft. Das erste Mal seit Monaten habe ich das Gefühl, wieder richtig atmen zu können. Während mein Blick (...)

Der Stein, der alles...

Claudio Wicki, 27. Juli 2000, Neuendorf

Der Mörder des mächtigsten Mannes der damaligen Welt war schon einige Millionen Jahre alt. Dieser eine Stein, dem wir heute die Demokratie und viele Erkenntnisse der Naturwissenschaften und damit auch den heutigen Fortschritt der Technik zu verdanken haben, liegt immer noch dort, wo er vor etwa 2'500 Jahren seinen Mord begangen hat.

Unser Held entstand vor Millionen von Jahren. Damals klebte er noch an anderem Gesteinsmaterial fest. Jedoch war immer wieder Wasser in die Ritzen zwischen ihm und dem Rest des Gesteins eingedrungen. Durch das Gefrieren des Wassers (...)